



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

26 (17.1.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-284621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-284621)



# Hafenkreuzer

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE



**KAMPEBLATT Nr.**

Verlag v. Schriftleitung: Braunheim, p. 14/15. Fernspr.-Gemeinsch. Nr. 30421. Das „Valentinsposten“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,20 RM, v. 30 W. Abgabe: 1,- durch die Post 1,20 RM. (Erlöse 65,6 %) Gehaltsunterstützung: jährlich 74 W. Ehrenspr.-Ausgabe B erl. wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM, v. 30 W. Abgabe: 1,- durch die Post 1,70 RM. (Erlöse 49,36 %) Gehaltsunterstützung: jährlich 42 W. Ehrenspr.-Adn. für die Aufnahme am 1. September (auch v. 1933) besteht, besteht kein Einfluß auf Entlohnungsanspruch.

[illegible]

Montag-Musgabe

8. Jahrgang

MANNHEIM

A/Nr. 26 B/Nr. 16

Mannheim, 17. Januar 1938

**Das japanische Manifest nunmehr veröffentlicht**  
**Japan bricht die Beziehungen**  
**zur chinesischen Zentralregierung ab**  
**Deutsch-jugoslawische Freundschaft dient dem Weltfrieden**

DNB Tefiq. 16. Januari.

Die kaiserlich japanische Regierung hat heute das erwartete Manifest über die zukünftige Haltung Japans gegenüber China erlassen. Die Regierung Japans lehnt darin weitere Befassung mit der chinesischen Regierung kategorisch ab und betont die Wösch, die Errichtung einer neuen chinesischen Regierung zu fordern. Diese Wöschung der bisherigen chinesischen Zentralregierung werde aber, so heißt es weiter, keineswegs eine Nichtachtung der Souveränität und territorialen Unverletzbarkeit Chinas bedeuten.

In dem Manifest heißt es: „Selbst nach der Einnahme Manikins hat die japanische Regierung immer noch Geduld gezeigt, um der chinesischen Nationalregierung eine letzte Gelegenheit für eine Überprüfung ihrer Haltung zu geben. Trotzdem hat die chinesische Regierung ohne Würdigung der wahren Absichten Japans blindlings ihre Opposition gegen Japan fortgesetzt, ohne weder innenpolitisch die elende Lage ihres Volkes, noch außenpolitisch den Frieden und die Ruhe ganz Ostasiens zu erwägen. Deshalb wird die japanische Regierung von nun an aufhören, sich überhaupt noch mit jener Regierung zu befassen. Statt dessen wird Japan die Einrichtung einer neuen chinesischen Regierung, mit der eine wirkliche stabile Zusammenarbeit ermöglicht werden kann, unterstützen. Mit dieser Regierung wird Japan Hand in Hand an der Wiederherstellung der chinesisch-japanischen Beziehungen und an dem Aufbau eines verjüngten Chinas zusammenarbeiten. Es ist unnötig, zu betonen, daß hierdurch keinerlei Änderung in der bisherigen japanischen Politik hinsichtlich der Wahrung der Souveränität und der territorialen Unteilbarkeit Chinas sowie der Rechte und Interessen anderer Mächte in China eintritt.“

Das Manifest schließt: „Japans Verantwortung für den Frieden Ostasiens ist jetzt schwerer denn je. Es ist der heisse Wunsch der Regierung, daß das japanische Volk sich mit noch größeren Anstrengungen der Erfüllung dieser bedeutenden Aufgabe widmet, die der Nation auferlegt ist.“

## Japan's Presse zum Manifest

„Abbruch der Beziehungen de facto und de jure“

Tosio, 16. Januar. (SB-Funk.)

Die japanische Presse bezeichnet das Manifest als „Eröffnung des militärischen und diplomatischen Feldzugs gegen das bisherige Regime in China“. „Toho Asahi Shimbum“ folgert daraus, daß de facto wie de jure die diplomatischen Beziehungen zur Regierung Chinas abgebrochen seien. Deshalb werde Botschafter Kawagao abberufen und der hiesige chinesische Botschafter Tokio verlassen. Japan

werde die weitere Entwicklung der vorläufigen Regierung in Peking beachten und sie unterstützen. Nach Konsolidierung als tatsächliche Zentralregierung werde Japan sie anerkennen und mit ihr ein Programm des Wiederaufbaues in Zusammenarbeit der drei Länder Japan, China und Mandschukuo durchführen.

„Eochi Echimbun“ weist auf eine mög-

siche „innerpolitische Umstellung auf die neue Lage“ hin. Der Innenminister habe im Kabinett gefordert, daß die gesamte Finanz- und Wirtschaftspolitik auf die Kriegszettel eingestellt und entsprechend ein „Kriegskabinett“ eingeseht werden. Das gleiche Blatt will wissen, daß auch innerhalb des Kabinetts eine Aenderung des Kabinettsystems als dringlich angesehen werde.

## Jugoslawien ist hoch befriedigt

## Die Presse feiert das Dritte Reich und seinen Führer

Belgrad, 16. Januar. (SB-Kunst)

Wie die Samstagspresse Jugoslawiens konzentriert auch die Sonntagsausgaben ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Berichte aus Berlin und insbesondere auf die herzlichen Begrüßungsartikel der deutschen Presse. Alle großen Blätter bringen mit größter Befriedigung die Tschedren, die beim Journalistenfrühstück im Kaiserhof von Reichspressechef Dr. Dietrich und dem Leiter des Belgrader Central-Presse-Büros gehalten wurden, im Wortlaut.

Die Sonntagspresse wird von den seitentlangen Sonderberichten über den ersten Tag des jugoslawischen Staatsbesuches in Berlin beherrscht. In breiten Schlagzeilen deuten die Blätter hervor, daß das gesamte deutsche Volk den Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch als den Vertreter von König Peter II., des Prinzregenten Paul und der jugoslawischen Nation begrüßt habe. Mit den Stimmungsbildern wird das überwältigende Gefühl von der Macht und Größe des Dritten Reiches besonders betont. Die Herzlichkeit des Emp



## Hochwasseralarm in ganz Deutschland

Infolge des schnellen Schmelzes der riesigen Schneemassen, die in den letzten Wochen niedergingen, führen zahlreiche deutsche Flüsse große Wassermassen zu Tal. Vielfach kam es zu Überschwemmungen, wie hier in der Nähe von Bochum, wo die Ruhr ein Turbinenwerk räumlich überflutete.



# Paris im Zeichen der Krone

Der Regierungssprecher in Paris, der eine Folge der neuen Finanz- und Währungsnotlage, ist zeigt sich auch im Straßenbild der französischen Hauptstadt. In den Straßen sieht man zahlreiche diskutierende Gruppen und an den Plakatsäulen finden sich Anschläge der verschiedenen Parteien. Besonders charakteristisch ist wohl dieses Plakat mit der Aufschrift: „Der Bürgerkrieg ist erklärt!“

Scherl-Bilderdienst-M

sanges und seine Organisation seien mustergütlich gewesen.

Der Sonderberichterstatter der Nachrichtenagentur A b a, dessen eingehende Schilderung sich in allen Blättern findet, beschreibt den Empfang der Ehrengäste aus dem Anhalter Bahnhof. Besonders betont er dabei die Herzlichkeit des Ministerpräsidenten Göring.

„Charakter eines Weltereignisses“

Der Sonderberichterstatter der halbamtlichen „Breme“ schreibt seinem Blatt: „Zeit heute früh wird in der deutschen Presse nur ein Ereignis besprochen: die Ankunft von Dr. Stojadinowitsch in Berlin. Sein Kommen trägt als edles Zeichen der Höflichkeit den Charakter eines Weltereignisses. Der „starke Mann aus Belgrad“, wie die Berliner Presse unseren Regierungschef nennt, wachte mit seinem Berliner Besuch bezeugen, daß die Freundschaft des großen deutschen Volkes in Jugoslawien sehr geklärt wird.“

Die Reise nach Berlin soll bedeuten, daß die Freundschaft mit Deutschland ab heute und mit heute bei uns als ein Beitrag zum Weltfrieden und als Abschwächung der allgemein herrschenden Antiruhe ausgefaßt wurde. Berlin hat es in gleichem Sinne ausgefaßt.

"Dreizeh" brüht darauf wiederholt die allgemeine jugoslawische Bewunderung aus gegenüber dem Schöpfer des neuen Deutschland, der ohne Schwer-



und Blutvergießen Deutschland seinen rechtmäßigen Platz in Europa zurückgegeben habe und der die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet auf eine glückliche Grundlage gestellt habe, Das Blatt schließt:

„Die Berliner Besprechungen seien den Gedankengang fort, der vor zwei Jahren begonnen wurde und zum Ruhen beider Völker war. Diese Besprechungen sind frei von allen Verdächtigungen gegen ein drittes Volk.“

## Bonnet verzichtet

DNB Paris, 16. Jan.

Der Abgeordnete Bonnet hat wegen der zahlreichen Schwierigkeiten auf seinen Versuch, die Regierung zu bilden, auf weitere Bemühungen verzichtet.

Wie verlautet, hat der Präsident der Republik den Sozialdemokraten Léon Blum zu sich berufen.

Léon Blum hatte Sonntagnachmittag zwei Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik, von denen die letzte 20 Minuten dauerte. Léon Blum lehnte jedoch Erklärungen ab. Wie verlautet, hat er sich in der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Besuch des Staatspräsidenten mit dem Kammerpräsidenten Herriot und dem letzten Innenminister Marg Permeil.

## Brasilien gegen unerwünschte Ausländer

DNB Rio de Janeiro, 16. Jan.

Innerhalb von 60 Tagen müssen sämtliche Ausländer, die widerrechtlich im Lande leben, Brasilien verlassen, andernfalls soll Ausweisung erfolgen. Regierungskreise betonen, daß es sich nicht um Sondermaßnahmen gegen das jüdische Element handelt.

## Orkan über England

EP London, 16. Januar.

Ein seit dem frühen Morgen über England wütender Sturm, der heftigste in England seit Jahren, nahm in den Abendstunden noch an Stärke zu und hat an verschiedenen Stellen der Küste die Ausmaße eines Orkans angenommen. Tausende von kleinen Fahrzeugen der Küstenschifffahrt suchten in Röhren Schutz suchen. Selbst die großen Kanaldampfer kamen nur schwer vorwärts, und die Passagierdampfer erlitten Verspätungen bis zu drei Stunden.

Der Kanalverkehr zwischen England und Frankreich konnte nur unter erheblichen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Ein Kanaldampfer wurde in Folkestone von dem Sturm an die Mole geworfen und erlitt schwere Beschädigungen. Unter den Passagieren befand sich auch Außenminister Eden. Der Sturm war so heftig, daß auch der Flugverkehr zum größten Teil gestoppt wurde. An vielen Stellen ist der Straßen- und Bahnverkehr durch entwurzelte Bäume und abgerissene elektrische Drähte unterbrochen. Der durch den Sturm angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Am schwersten litten die Hafenhäfen und Badeorte, wo Molen und Landungsbrücken durch die Gewalt des Sturmes oder durch gestrandete Schiffe zerstört wurden. An der Südküste Englands stehen in den Städten ganze Straßenzüge unter Wasser. Auch Menschen fielen dem Sturm zum Opfer. So wurde in London ein Fensterputzer vom fünften Stock durch den Sturm herabgeworfen.

# Die Pariser Presse zieht Vergleiche

Zwespällige Kommentare zum Besuch Stojadinowitschs

DNB Paris, 16. Jan.

Die Pariser Sonntagspresse verfolgt mit eifrigem Interesse die Berliner Besprechungen Stojadinowitschs und verurteilt sich dabei in erhebliche Widersprüche. Während fast alle Zeitartikel beschwichtigend erklären, diese Besprechungen würden zu keinem wesentlichen Ergebnis führen, und sogar so tun, als ob der Empfang Stojadinowitschs in Berlin sehr läßt (1) gewesen sei, heißt es wenige Absätze weiter — ebenfalls in allen Blättern —, diese Reise und diese Besprechungen Stojadinowitschs in Berlin seien ein Beweis für das sinkende Ansehen und Vertrauen, das Frankreich heute im Ausland und besonders in den kleineren Staaten genießt. So etwa lautet besonders die Ansicht Bertinaz im „Echo de Paris“. „Figaro“ erklärt, je härter Frankreichs Ansehen

in der Welt sinke, desto mehr vergrößere sich das deutsche Ansehen. Der Berliner Berichtshatter des „Journal“ stellt fest, es sei nicht abzuleugnen, daß die deutsche Diplomatie Erfolge davongetragen habe, deren Kosten ausschließlich von Frankreich getragen worden seien. Dem „Petit Journal“ zufolge habe bereits Delbos bei seiner Rundreise in Bukarest und Belgrad ermessen können, wieviel Frankreich an Terrain verloren habe. In diesen beiden Städten wisse man an der Sicherheit einer französischen Hilfeleistung. — Im Gegensatz zu anderen Blättern hebt der Leitartikel der „Republique“ den besonders herzlichen Charakter des Berliner Empfangs für Stojadinowitsch hervor. 1924 habe sich Stresemann beklagt, daß er nie einen fremdbildigen Außenminister in Berlin zu sehen bekomme. Damals seien alle nach Paris gelaufen, was man heute allerdings nicht mehr behaupten könne.



Bonnet wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Im Vorlaufe der Kabinettsbildung in Paris betraute Staatspräsident Lebrun den Finanzminister, den Kabinetts-Champs, M. Georges Bonnet, mit der Neubildung der Regierung. Bonnet hat die Regierungsbildung abgelehnt. (Scherl-Bilderdienst-M)

# Überall große Hochwasserschäden

Ganzer Stadtteil unter Wasser / Arbeitsdienst und SA helfen

m. Leberufen, 16. Jan. (Eig. Dienst)

Der Stadtteil Schleibach in Leberufen wurde von einer schweren Überschwemmung heimgesucht. Die Dämme, die bereits in den letzten Tagen stark angefüllt waren, überflutete in der Höhe des Damms der Teich in einer Breite von etwa 30 Meter und ergoß ihr Wasser in Strömen in die umliegenden Ortschaften. In wenigen Minuten stand die Hauptstraße des Ortes vollständig unter Wasser, so daß jeder Verkehr unmöglich war. Die Kraftwagen standen bis etwa zur Karosserie im Wasser. Sämtliche Löschzüge der Feuerwehren waren alarmiert. Kurze Zeit später traf auch der Arbeitsdienst vom Lager Schleibach zur Hilfeleistung ein. Mit Sandfäden und Bohlen wurde das Wasser abgedämmt und so die schlimmste Gefahr abgewendet. Der entstandene Schaden ist noch nicht zu überschätzen; er dürfte aber beträchtlich sein.

## Arbeitsdienst kämpft gegen Dammbruch

la. Dresden, 16. Jan. (Eigener Dienst)

Infolge des plötzlich eintretenden Tauwetters, stieg in der Nöbder wieder starkes Hochwasser ein. Als bei einer Flutgeschwindigkeit von 45 Kubikmeter in der Sekunde bereits eine Wasserhöhe von 2,50 Meter erreicht worden war, brach unterhalb der Straßenbrücke Großenhain-Wildenhain der Flußdamm in einer Breite von 30 Meter, so daß sich die Wasserflächen über die Felder ergossen. Der Bruch ist wahrscheinlich durch Unterspülungen entstanden, die dadurch begünstigt wurden, daß an dieser Stelle erst vor kurzem eine Schiene eingebaut worden war. Die Abweisung 2/150 des Reichsarbeitsdienstes wurde sofort eingesetzt, um größeren Schaden zu verhüten.

## Gehöfte vom Wasser eingeschlossen

rg. Breslau, 16. Jan. (Eigener Dienst)

Nachdem bereits aus dem oberen Lauf der Neiße Hochwasser gemeldet wurde, kommen nunmehr auch von einem anderen schlesischen Fluß, der schnellen Neiße, ähnliche Meldungen. Hier ist das Wasser bereits über die Ufer getreten und hat umfangreiche Überschwemmungen hervorgerufen. Neben Wiesen und Feldern wurden auch zahlreiche Gehöfte unter Wasser gesetzt. In St. Hedwigsdorf wurde ein Mühlenwehr von den Fluten weggerissen und die Dorfstraße 20 Meter weit unterflutet. Da der Fluß zahlreiche Gießschollen mit sich führt, wurden die Brücken stark beschädigt. In den am Flußbett liegenden Dörfern ist die SA und die Feuerlöschpolizei alarmiert worden.

## Berggruschk verdrängt Bahnstrecke

DNB Belgrad, 16. Januar.

Die Bahnstrecke Belgrad-Budapest, die unweit der jugoslawischen Hauptstadt durch einen Berggruschk verdrängt wurde, ist wieder freigemacht. Die internationalen Züge müssen umgelenkt werden, während der Fahrverkehr durch Pendelzüge und Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten wurde.



Kriechstrecke für den Luftschutz

Die Landesgruppen-Luftschutzschule Sachsen übergab in den Räumen des Kops-Schlusses bei Dresden eine neue Schule ihrer Bestimmung. Original ist in dieser Schule die sogenannte Kriechstrecke, in der die Schutzeinheiten durch die völlig verdunkelten Kabinen kriechen beziehungsweise klettern müssen, ähnlich wie dies in einem eingestürzten oder verschütteten Haus notwendig wäre. Die Aufnahme der Kriechstrecke wurde kurz vor der endgültigen Verschaltung der Seitenwand gemacht. Der Schulungsleiter wird lediglich durch Lichtsignale, die durch Kontakte ausgelöst werden, darüber unterrichtet, in welchem Teil der Strecke sich der Teilnehmer gerade befindet. (Scherl-Bilderdienst-M)

## In Kürze

Der jugoslawische Ministerpräsident, Dr. Stojadinowitsch, hat im Laufe des Samstags den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zu einer längeren politischen Aussprache aufgesucht.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, und Ministerpräsident Generaloberst Göring trafen am Samstagabend in Begleitung des Chefs des Protokolls, General von Bülow-Schwante, dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch gemeinsam einen längeren Gegenbesuch ab.

Am Sonntagvormittag folgte der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch mit seiner Gattin, den Herren seiner Begleitung und dem königlich-jugoslawischen Gefandten in Berlin, General-Markowitsch, einer Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring nach Rasthof.

Die italienische Presse würdigt den Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Berlin als einen entscheidenden Beitrag für Frieden und Wiederaufbau.

Die führende Zagreber Zeitung „Nobosti“ widmet ihren Leitartikel am Samstag dem Berliner Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch und betont, daß Jugoslawien als einer der ersten Staaten die ganze Größe Deutschlands erfasst habe.

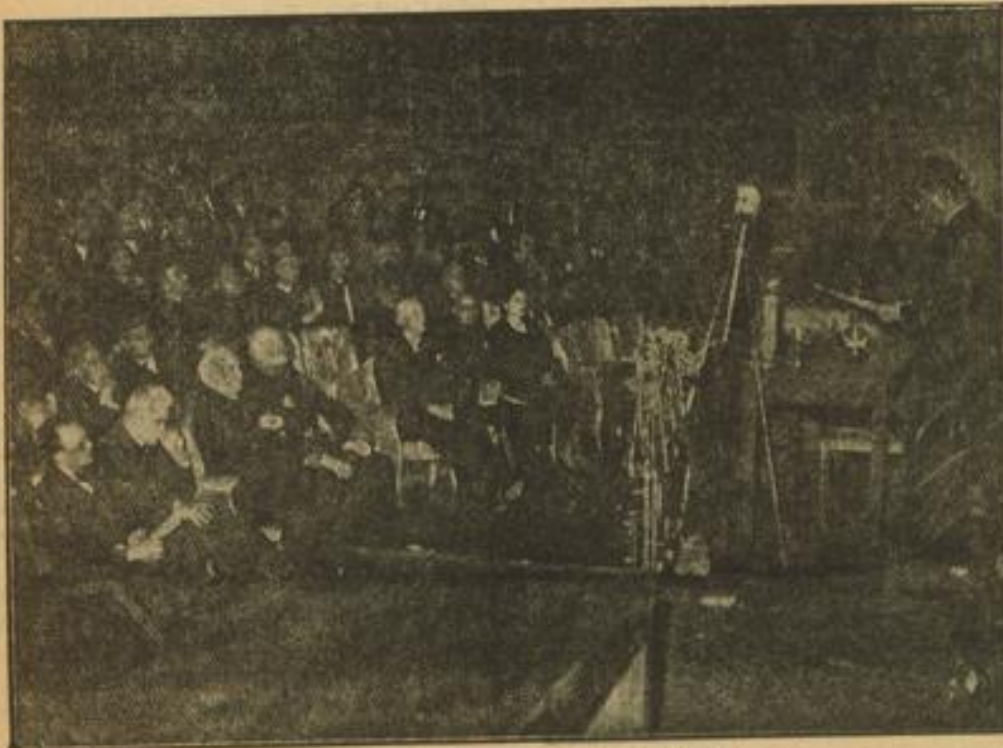
In der Hansestadt Wismar wurde am Samstag das vom Reichsbund für deutsche Seegeltung begründete Seegelungsinstitut im großen Saal des Alten Rathauses durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder feierlich eröffnet.

Der polnische Außenminister, Oberst Bed, hat am Sonntagnachmittag Berlin mit dem jahresplanmäßigen Schenklug nach Zürich verlassen. Wie man hört, hat er bis zum Zusammenritt der Genfer Tagung am 26. Januar einen kurzen Erholungsurlaub genommen, den er an der Riviera zu verbringen beabsichtigt.

Der englische Verkehrsminister Burgin sprach sich nach seiner Rückkehr nach London sehr befriedigt über die Gastfreundschaft aus, die er bei seinem Besuch in Deutschland genossen hat.

Wie das japanische Kriegsministerium am Samstag mitteilte, wurde die Einführung des freiwilligen Militärdienstes für Koreaner beschlossen. Man beabsichtigt, wie es heißt, in dem Rahmen des Ausbaus der nationalen Verteidigung Japans die bisher vom Militärdienst ausgeschlossenen Koreaner an der Landesverteidigung teilnehmen zu lassen, besonders da sie seit Ausbruch ihres chinesischen Konflikts ihre Loyalität und Opferbereitschaft bekundet hätten.

Kriegsminister Sugawara versammelte Sonntag sämtliche Abteilungschefs des Kriegsministeriums und besprach mit ihnen die Ergebnisse der bisherigen Konferenzen des Kaiserlichen Hauptquartiers und der Regierung. Anschließend teilte Sugawara dem Chef die Aufgaben mit, die nunmehr der Armee auf Grund des Manifestes erwachsen.



30. Jahrestag des ersten Fluges über 1 Kilometer

Vor 30 Jahren führte der französische Flugpionier Farman zum ersten Male einen ununterbrochenen Flug über einen Kilometer durch. Aus diesem Anlaß fand heute eine Erinnerungsfeier statt, an der auch der Jubilar selbst, Henry Farman (dritter von rechts), sowie der Luftfahrtminister Pierre Cot (erster von links) teilnahmen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die deu

Am Samstag...  
minister des...  
Neurath zu...  
Ministerprä...  
Milan Stoj...  
Abendtafel...  
schen Minis...  
lawische Ge...  
wie die Mit...  
Damen teil...  
Mitglied der...  
der Wehrm...

Der Reich...  
grüßte seine...  
er nach eine...  
Besuch in B...

„Mit Rech...  
warten, daß...  
kulturelle F...  
sicht, vom A...  
würdig wi...  
wesentlich...  
Spannung u...  
niemand zu...  
seiner Spie...  
welche alle...  
die Ruhe in...

Frei und...  
unfere beide...  
andererweit...  
Solche Beje...  
ner gegenü...  
dem anderen...  
werden aber...  
dahin führen...  
schaft zu bel...

In seiner...  
dent Stojadi...

„Heute ist...  
Königreich...  
Frieden hat...  
und kostbar...

Auf Einl...  
Luftfahrt un...  
Generalober...  
wische Mi...  
Stojadinowi...  
Herrn seine...  
tag den Ver...  
Auf der Bah...  
all lebhaft...  
völlerung zu...  
Abfertigung...  
ben der deu...  
des Heimal...  
Ehrensturm...  
genommen...  
des Gastes...

In der B...  
Dr. Stojadi...  
wische Gefa...  
Stojadinowi...  
lowski, und...  
rineattaché...  
Ferner gabe...  
Flieger Mi...  
Protokolls...  
Ministerial...  
attaché in B...  
du Four, un...  
neralleutnan...  
leit.



Der jugoslawische Ehrenkom



# „Niemand zu Liebe, niemand zu Leide“

Die deutsch-jugoslawische Freundschaft / Festlicher Empfang Stojadinowitschs bei v. Neurath

DNB Berlin, 16. Januar.

Am Samstagabend veranstalteten der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Neurath zu Ehren des königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Milan Stojadinowitsch sowie dessen Frau eine Abendtafel, an der die Begleiter des jugoslawischen Ministerpräsidenten, der königlich jugoslawische Gesandte und Frau Martowitsch sowie die Mitglieder der Gesandtschaft mit ihren Damen teilnahmen. Von deutscher Seite waren Mitglieder der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht erschienen.

Der Reichsminister des Auswärtigen begrüßte seinen Gast mit einer Ansprache, wobei er nach einem Hinweis auf seinen lehrjähigen Besuch in Belgrad u. a. betonte:

„Mit Recht können unsere beiden Völker erwarten, daß die politische, wirtschaftliche und kulturelle Freundschaft, die zwischen uns besteht, vom Auslande immer mehr als das gewürdigt wird, was sie ist, nämlich als ein wesentlicher Beitrag zur internationalen Entspannung und Befriedung, eine Freundschaft niemand zu Liebe und niemand zu Leide, mit keiner Spitze gegen Dritte, eine Freundschaft, welche alle diejenigen begrüßen müssen, denen die Ruhe in Europa am Herzen liegt.“

Frei und ungehindert fühlen sich daher auch unsere beiden Länder in der Wahl und Pflege anderweiter freundschaftlicher Verbindungen. Solche Beziehungen, die jeder der beiden Partner gegenüber dritten Ländern pflegt, können dem anderen vielleicht eines Tages nützlich sein, werden aber, davon bin ich überzeugt, niemals dahin führen, die deutsch-jugoslawische Freundschaft zu befehlen.“

In seiner Antwort ertvorderte Ministerpräsident Stojadinowitsch u. a.:

„Heute ist es jedem klar, daß die Politik des Königreiches Jugoslawien als Hauptziel den Frieden hat. Der Friede ist für uns das höchste und kostbarste Gut, da er uns alle anderen Gü-

ter gewährleistet. Jedoch darf der Friede nach unserer Auffassung kein abstrakter Begriff bleiben, sondern er soll der Gegenstand einer ständigen und wachen Tätigkeit, die nicht nur die Wahrung der eigenen, sondern auch das Verständnis und die Beachtung fremder Interessen fordert, sein. Durch solche Grundsätze läßt sich die königliche Regierung, an deren Spitze zu stehen ich die Ehre habe, in allen ihren außenpolitischen Handlungen leiten. Von solchen Auffassungen sind auch unsere Beziehungen zu der Regierung des Deutschen Reiches, welche bei jeder Gelegenheit ein breites und richtiges

Verständnis für unsere Interessen gezeigt hat, befeelt.“

Mit Recht können wir also der weiteren Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung des Königreiches Jugoslawien mit vollem Vertrauen entgegensehen. Indem wir mit Hingabe daran arbeiten, sind wir überzeugt, an einem Werke zu schaffen, das zweifellos nicht nur zum Wohle unserer beiden Länder, sondern auch von Nutzen für den allgemeinen Frieden und die Ordnung in diesem Teile Europas sein wird.“



Kunstaussstellung „Deutscher Bauer - Deutsches Land“

Die Plastik „Schafschur“ von Georg Wallisch und im Hintergrund ein dreiteiliges Wandbild „Menschen und Erde“ aus dem Kasino des Fliegerhorstes Altenburg i. Th., geschaffen von Paul Plonke. Die Kunstaussstellung, die einen Überblick über die künstlerischen Darstellungen des Basismotivs im Kunstschaffen der Gegenwart gibt, wurde von der Hauptstelle Bildende Kunst im Amt des Beauftragten des Führers zur Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP in der Tiergartenstraße 21a in Berlin eröffnet. Weibbild (M)



Der Reichsminister mit seiner Gattin

Reichsminister Generaloberst von Blomberg mit seiner Gattin bei einem Besuch im Leipziger Zoologischen Garten. Weibbild (M)

## „Hans-Schemm-Wanderpreis“

DNB Berlin, 16. Januar.

Für die vom Großdeutschen Schachbund veranstaltete deutsche Vereinsmeisterschaft hat der NS-Lehrerbund einen „Hans-Schemm-Wanderpreis“ zur Verfügung gestellt.

Der so früh verstorbene Staatsminister und Gauleiter war dem Schach mit großer Liebe zugehen und ein eifriger Förderer des Großdeutschen Schachbundes. Durch die Stiftung dieses Preises will der NS-Lehrerbund das Andenken an seinen ersten Führer als Schachfreund lebendig erhalten. Der Großdeutsche Schachbund wird nunmehr alljährlich die deutschen Schachspieler in der deutschen Vereinsmeisterschaft zum Kampf um den „Hans-Schemm-Wanderpreis“ zusammenrufen.

## Besuch im neuen Flughafen und im Reichsluftfahrtministerium

DNB Berlin, 16. Januar.

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, besichtigte der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister, Stojadinowitsch, mit seiner Gattin und den Herren seiner Begleitung am Samstagnachmittag den Neubau des Flughafens Tempelhof. Auf der Fahrt dorthin wurden dem Gast über all lebhafteste Sympathiebekundungen der Bevölkerung zuteil. Auf dem Hof vor dem neuen Abfertigungsgebäude, von dessen Gerüsten neben der deutschen die blau-weiß-rote Flagge des Heimatlandes des Gastes wehte, hatte ein Ehrensturm des NS-Fliegerkorps Aufstellung genommen, dessen Musikzug beim Erscheinen des Gastes den Präsentiermarsch spielte.

In der Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch befanden sich der jugoslawische Gesandte in Berlin, Erz. Cincar Martowitsch, und der Militär-, Luftfahrt- und Marineattaché der Gesandtschaft, Oberst Weitsch. Ferner waren u. a. Staatssekretär General der Flieger Milch, Oberst Bodenschatz, der Chef des Protokolls, General von Bülow-Schwane, Ministerialdirektor Fisch, der deutsche Militärattaché in Belgrad, Generalmajor von Fabre du Four, und der Korpsführer des NSKK, Generalleutnant Christensen, dem Gast das Geleit.

Bei dem Rundgang durch die weitgedehnten, das größte Interesse des jugoslawischen Ministerpräsidenten findenden Baulichkeiten übernahm Generaloberst Göring, unterstützt von dem Architekten Professor Sogebiel, persönlich die Führung.

Anschließend stattete Ministerpräsident Stojadinowitsch dem Reichsluftfahrtministerium einen Besuch ab. Eine größere Menschenmenge begrüßte den Gast in der Wilhelmstraße mit lebhaften Heilrufen, als er an der Seite des Oberbefehlshabers der Luftwaffe und des Staatssekretärs Milch die Front der Ehrenkompanie abschnitt. Die Führung, bei der auch der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf, und der Chef der Zentralabteilung, General der Flieger von Röhndorf, zugegen waren und die wiederum der Hausherr selbst übernahm, erstreckte sich insbesondere auf den Fliegenraum, in dem die Fahnen der Berliner Garnison der Luftwaffe untergebracht sind, die Gedenträume für die Gefallenen der Luftwaffe im Weltkrieg und die Toten der deutschen Luftfahrt, den Ehrensaal und den großen Sitzungssaal. Nach Beendigung des Rundganges nahm Generaloberst Göring an der Seite seines Gastes unter erneuten herzlichsten Rundebungen der Bevölkerung den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

## De Valera in London eingetroffen

Vor Verhandlungen über die irische Frage

EP London, 16. Januar.

Die irische Abordnung zu den am Montagvormittag beginnenden Verhandlungen ist am Samstagabend unter Führung de Valeras in London eingetroffen.

De Valera lehnte es ab, irgendwelche Erklärungen zu den bevorstehenden Verhandlungen abzugeben, zeigte sich aber sehr zuversichtlich. — Die irische Abordnung besteht aus über zwanzig Mitgliedern und umfasst außer de Valera und seinen drei Ministern führende Beamte der durch die Verhandlungen unmittelbar berührten Ministerien. Die Stärke der Abordnung allein zeigt bereits, daß die Verhandlungen — zum mindesten auf irischer Seite — sehr sorgfältig vorbereitet worden sind. Es heißt denn auch, de Valera habe bis ins einzelne ausgearbeitete Vorschläge für die Regelung sämtlicher schwebender Fragen mitgebracht. Eine erste Fühlungnahme zwischen de Valera und Malcolm MacDonald fand noch am Samstagabend statt und dürfte am Sonntag fortgesetzt werden.

## Turbinenschiff für die Türkei

In Kiel vom Stapel gelaufen

DNB Kiel, 16. Januar.

Am Samstagmittag lief das erste von drei

auf der Friedrich-Krupp-Germania-Werft in Kiel für die türkische Meererei T. C. Denkişliolri Söketmesli Müdürlüğü in Bau befindlichen Doppelschrauben-Frachts- und Fahrgastschiffe glänzend vom Stapel. Die Gattin des türkischen Botschafters in Berlin, die mit zahlreichen türkischen Gästen, unter ihnen der Staatssekretär im türkischen Wirtschaftsministerium Sadullah Güney, erschienen war, taufte das Schiff auf den Namen „Traf“.

Die „Traf“, die für den Küstendienst im Marmara-Meer vorgesehen ist, erhält eine Turbinenanlage von 36 000 WPS und kann etwa 450 Passagiere befördern. Sie hat eine Länge von 75,6 Metern, eine Breite von elf Metern. Die Seitenhöhe beträgt bis zum Aufbaudeck 6,9 und der Tiefgang 3,4 Meter. Das Schiff wird eine Geschwindigkeit von 18 Knoten erreichen.

Vor der Taufe hatte Direktor Schrödter von der Germania-Werft die Gäste begrüßt. In einer Rede sprach er den Wunsch aus, daß das Schiff ein Glied in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei werden möge und entbot dem türkischen Staatsoberhaupt seine Ehrerbietung.



Dr. Stojadinowitsch ehrt die Gefallenen des Weltkrieges

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch schreitet vor der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Ehrenkompanie ab. Weibbild (M)



Herzliche Begrüßung für den jugoslawischen Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Generaloberst Göring, Ministerpräsident Dr. Milan Stojadinowitsch und Reichsaussenminister von Neurath nach der Begrüßung des hohen Gastes auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. Weibbild (M)



# Zeppelin-Ingenieure lösten ein wichtiges Problem

Wassergewinnung aus den Auspuffgasen des „LZ 130“ / Das „fliegende Hotel“ wächst  
(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Mü. Friedrichshafen, 16. Januar.  
An aller Stelle sind die Bauarbeiten an „LZ 130“, dem neuen deutschen Luftschiff, stetig vorangeschritten. Ein wichtiger Abschnitt im Werden des „fliegenden Hotels“ ist jetzt erreicht. Während der neue wachsende Riese äußerlich immer mehr die Gestalt seines Vorgängers „Hindenburg“ annimmt, sind die Ingenieure nicht untätig geblieben. Durch zahlreiche Versuche auf dem Prüfstand gelang es ihnen jetzt auch, die wichtige Frage der Ballastwasser-Gewinnung zu lösen.

Als am 27. Juni 1936 der 41,2 Meter Durchmesser bestehende Hauptkessel Nummer 140 in der großen Bauhalle der Zeppelinwerke in Friedrichshafen senkrecht aufhängt wurde, sprach man bei den Zeppelin-Ingenieuren von der „Grundsteinlegung“ des Luftschiffes „LZ 130“. An monatelanger Arbeit wurde von diesem Hauptkessel aus gleichzeitig Bug- und Heckaufbauten gebaut; Ring reihte sich an Ring, verbunden durch die Längsträger. So entstand allmählich der ganze Tragkörper mit seinen 16 Hauptträgern und 32 Hilfsträgern. Dem Besucher der Luftschiffhalle fällt jetzt schon die vollkommene Uebereinstimmung der äußeren Form des „LZ 130“ mit der des in Lauchburg verbrannten LZ 129 sofort auf. Die Bugspitze hat eine Länge von rund 14 Meter. Ihr gegenüber wirkt die 20 Meter lange Heckspitze erheblich schlanker.

## Die bewährte Form des „Hindenburg“ beibehalten

Die Anordnung der Motoren und der Verteilung der Kraftwerke beim „LZ 130“ ist die gleiche wie bei seinem Vorgänger. Sie ist auch grundsätzlich in der bewährten Form der Anlage der früheren Zeppelinluftschiffe, vor allem des „Graf Zeppelin“, beibehalten worden mit dem Unterschied, daß „LZ 130“ (wie LZ 129) nur vier Motoren hat gegenüber fünf beim „Graf Zeppelin“. An zwei Motorengondeln hängen sie an Steuerbord und an Backbord des Schiffsrumpfes in einem Abstand von 48 Meter. Die Mittelstützen der Gondeln sind vier Grad gegen die Schiffsachse geneigt, damit der Luftschraubendruck von der Hülle des Schiffsrumpfes wegebläst. Der Abstand der Gondeln vom Schiffsrumpf ist bei den in ihren Hauptformen nach gleichen Konstruktionsprinzipien gebauten LZ 129 und LZ 130 erheblich größer als beim „Graf Zeppelin“, da der Luftschraubendruckmesser der Daimler-Benz-Dieselmotoren 6 Meter beträgt gegen 4,2 Meter der Maybach-Motoren des „Graf Zeppelin“, und die Flügelspannen entsprechend einen Abstand von einem Meter von der Hülle haben müssen. Die vier für den LZ 130 fertiggestellten Motoren haben eine Dauerleistung von je 900 bis 1000 PS. In der Stirnöffnung der Motorengondeln sind die Wasser- und Ölpumpen eingebaut.

## Mit Lauben und Loguskabinen ausgestattet

Bekanntlich erfordert die Umstellung des im Bau befindlichen LZ 130 auf Heliumbetrieb eine Gewichtsverleinerung des Schiffes, der die bereits eingebauten Fahrgasträume, die Elektrozentrale und die Funkkabinen zum Opfer fielen. Diese Teile wurden in den letzten Monaten neu konstruiert und wesentlich leichter gebaut, so daß vor kurzem mit ihrem Einbau in das Luftschiff begonnen werden konnte. Die für 40 Passagiere berechneten Fahrgasträume umschließen den Speisesaal, der im Gegensatz zu LZ 129 „Hindenburg“ nicht mehr in der Längsrichtung des Schiffes verläuft, sondern quer durch das Schiff in einer Länge von neun und einer Breite von vier Meter gehen wird. Rechts und links an den Speisesaal schließen sich Lauben an, die eine noch bessere Aussicht gestatten werden als beim „Hindenburg“.

Speisesaal und Lauben stellen das A-Deck dar, von dem man durch ein paar Treppentritten zu einem etwas tiefer liegenden B-Deck gelangt, das an Backbord und Steuerbord je eine Halle (4x8 Meter) vorstellt, außerdem eine Schreibnische. Vier Loguskabinen, der Rauchsalon und die Bar vervollständigen das B-Deck. Im C-Deck sind 16 Fahrgastkabinen mittschiffs untergebracht, vier davon haben Tageslicht. An diese Fahrgastkabinen schließen sich Küche und Anrichte und dahinter das Schiffsbüro. Im D-Deck fliegen die Mannschaftsmessing und die Elektrozentrale. Die elf Meter lange Führergondel liegt am Schiffsfuß, über ihr ruht die Funkkabinen. Im Heckbau sind beide fertig, nachdem auch sie zum Zweck der Gewichtseinsparung neu konstruiert werden mußten.

## Motoren donnern auf dem Prüfstand

An der Ballastwassergewinnung aus den Auspuffgasen der Dieselmotoren, die zur Vermeidung des Gasabflusses während der Fahrt zum Zwecke des Gewichtsausgleichs von größter Bedeutung ist, wurde in letzter Zeit mit Hochdruck gearbeitet. Auf dem Motorenprüfstand, der vom Freien nun in die alte Halle, dem einstigen Quartier des jetzt in Frankfurt ruhenden „Graf Zeppelin“ verlegt wurde, im Windkanal und in der Versuchswerkstatt haben sich

die Ingenieure um die praktische Bewältigung dieses Problems bemüht.

Die vier Motoren des „Hindenburg“ brauchen bei normaler Reisegeschwindigkeit zusammen im Stundendurchschnitt 330 Kilogramm Gasöl und 20 Kilogramm Schmieröl, so daß also in jeder Fahrstunde ein Gewichtsverlust von rund 550 Kilogramm und dadurch eine ebenso große Auftriebsverlängerung eintrat. Das leichter werdende Schiff kann zwar mit dem Höhensteuer eine gewisse Zeit auf gleicher Fahrhöhe gehalten werden, man ist aber schließlich gezwungen, den Gewichtsverlust durch Ablassen von Traggas oder durch Wassergewinnung auszugleichen, um das Schiff wieder „schwebend“ zu machen. Wenn es regnet, kann die Regenwasserentnahme an der Schiffshaut in Tätigkeit treten, die das Regenwasser in Sammelbehältern aufnimmt.

Darum kann man sich selbstverständlich nicht verlassen. Die Zeppelin-Ingenieure haben deshalb das Problem der Wassergewinnung aus

den Auspuffgasen der Motoren gelöst. Die amerikanischen Luftschiffe „Akron“ und „Macon“ waren mit einer solchen Einrichtung ausgerüstet und auch am LZ 126 („Los Angeles“), das Dr. Goerner 1924 als Reparationschiff nach den Vereinigten Staaten führte, wurden in Lauchburg Ballastgewinnung eingebaut. Da diese Schiffe aber im amerikanischen Kriegsflottendienst standen, erschienen über die Wassergewinnung keine Veröffentlichungen.

Unsere Zeppelin-Ingenieure ist es binnen weniger Wochen gelungen, mit dem Daimler-Benz-Dieselmotor auf dem Prüfstand Ballastwasser zu gewinnen. Auf ein Kilogramm Gasöl bekamen sie ein Kilogramm Wasser. In der Praxis wird also Wasser in derselben Gewichts-menge gewonnen werden, wie Treiböl verbraucht wird. Damit können diese mit größter Intensität betriebenen Versuche, die für die Wirtschaftlichkeit des Heliumbetriebs von entscheidender Bedeutung waren, als abgeschlossen gelten.

## „Großes ist geleistet worden...“

Reichsminister Dr. Frick sprach in Lippe

DNB Lemgo, 16. Jan.

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Wahltag am 16. Januar 1933 hatte auch diesmal die Hauptstadt des Landes Detmold ein Festfeld angelegt. Auch die alte Hansestadt Lemgo zeigte reichen Flaggenschmuck. Kurz nach 19 Uhr trat Reichsinnenminister Dr. Frick in Lemgo ein, wo er von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer herzlich begrüßt wurde. Der Minister fuhr mit seiner Begleitung unter dem Jubel

der Bevölkerung zur „Schützenhalle“, die schon Stunden vorher bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Nach dem Eintreffen Dr. Fricks begrüßte Gauleiter Dr. Meyer die große Versammlung. Er erinnerte an den gewaltigen Einsatz der Partei im entscheidenden lippischen Wahlkampf, an dem auch heute noch das ganze deutsche Volk in der Erinnerung lebhaftesten Anteil nehme.

Hierauf ergriff Reichsinnenminister Dr. Frick



Institut für Seegelung in Magdeburg eröffnet

Das vom Reichsbund für deutsche Seegelung begründete Seegelungsinstitut wurde im Bürgersaal des Alten Rathauses in Magdeburg in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine eröffnet. Oben: Während der Eröffnung. Von links: Vizeminister von Trotha, der Leiter des Reichsbundes; der Magdeburger Oberbürgermeister Dr. Markmann; der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. v. D. Raddier; Reichsstatthalter Gau. Unten: Ein Blick in den Saal. In der Mitte: Die Ausstellung des Reichsbundes deutscher Seegelung, Krähne. — Unten: Ein Blick in den Saal. In der Mitte: Die Ausstellung des Reichsbundes deutscher Seegelung, Krähne. — Unten: Ein Blick in den Saal. In der Mitte: Die Ausstellung des Reichsbundes deutscher Seegelung, Krähne.

## Güterzug zertrümmert Bahngelände

Schweres Unglück bei Wanne-Eickel / 2 Tote

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

m. Wanne-Eickel, 16. Januar.

Am Samstagmorgen stießen auf dem Ostern des Wanne-Eickeler Hauptbahnhofes an einem Spitzengleis mehrere vom Westberg abgedrückte Güterwagen mit einem den Bahnhof verlassenden Güterzug zusammen. Einige Güterwagen kippten um und bedeckten das einstufige Zugabfertigungsgebäude SOT, in dem sich einige Beamte befanden. Das Gebäude wurde voll kommen zertrümmert. Die sofort aufgenommene Bergungs- und Aufräumarbeiten für diesen zwei Tote und zwei Schwerverletzte zu tage.

Die Unglücksstätte bot nach dem Unglück ein trostloses Bild der Zerstörung. Einige zertrümmerte Waggons hingen mit den Rädern in der Luft oder hatten sich ineinandergeschoben. Von dem Häuschen waren nur noch Teile des Daches und einige Holztrümmer zu sehen. Die zuständigen Amtmänner leiteten die mit aller Energie betriebenen Aufräumarbeiten. Ein Wagen des Hitzzuges war gleich zur Stelle. Zugleich bemühten sich Ärzte um die Verletzten. Vertreter der Reichsbahndirektion Offen leiteten die ersten Untersuchungen ein. Bei den Toten handelt es sich um den Reichsbahnassistenten Oswald Blomann und den Ausbesserer Wilhelm Brimberg. Die Verletzten wurden dem St. Anna-Hospital zugeführt.



Lloyd George 75 Jahre

Der englische Staatsmann mit seiner Gattin, aufgenommen am Tage seiner goldenen Hochzeit, die er gestern feierte. Am 17. Januar wird Lloyd George 75 Jahre alt. Weltbild (M)

das Wort zu einer groß angelegten Rede. Er stellte dabei in fesselnden Ausführungen im einzelnen die gewaltigen Erfolge heraus, die die Politik Adolf Hitlers in den vergangenen fünf Jahren erzielt hat und betonte unter dem Beifall der Versammlung, daß die Regierung Adolf Hitlers keine Diktatur sei, sondern die reinste und wahrste Demokratie der Welt; denn der Führer wolle nur den Willen des Volkes vollstrecken, und sein höchstes Ziel sei es, das deutsche Volk glücklich zu machen.

Über alle Gegensätze früherer Zeiten hinweg kenne der Führer nur das deutsche Volk und seine Lebensinteressen und nur danach richte sich seine Politik. Ein Beweis dafür sei die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit im Rahmen des ersten Vierjahresplanes, die heute bereits einem ausgesprochenen Arbeitsmangel gewichen sei.

Im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes würden weitere gewaltige Aufgaben gelöst. Der Minister wies in diesem Zusammenhang auf die erste Gefahr der Landflucht hin und forderte nachdrücklich die Erhaltung der deutschen Landbevölkerung als Lebensquell des deutschen Volkes. Gezielte Maßnahmen seien bereits ergriffen worden, um diese lebenswichtige Forderung wirksam zu unterstützen.

Dr. Frick verwies dann auf die großen außenpolitischen Erfolge, die wir der weitschauenden Politik des Führers verdanken, und die dazu geführt hat, daß jeder Deutsche mit Stolz im Ausland bekennen könne: „Ich bin ein Deutscher“. Großes sei geleistet, Großes sei noch zu leisten.

## Gegen die Unterdrückung Volksdeutscher

Um so mehr müsse die Welt wissen, daß Deutschland nicht gesonnen sei, Mißhandlungen seiner Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen zu dulden. Deutschland müsse fordern, daß seine Brüder außerhalb der Grenzen auf kulturellem und völkischem Gebiet sichergestellt werden. Das sei nicht ausschließlich eine innerpolitische Angelegenheit der jeweiligen Herbergs-völker, sondern eine internationale Frage, die Deutschland tief berühre. Genau so könne Deutschland als Volk ohne Raum auf seine Vorkriegszeit nicht verzichten. Auch dies sei keine Preisfrage, sondern eine Lebensnotwendigkeit.

Wenn wir heute an die Lösung dieser großen Aufgaben schreiten, so sei allerdings eines vorausgesetzt, daß wir alle dem Manne folgen, der allein diesen ungeheuren Umschwung im deutschen Volk bewirkt hat: Unserem Führer Adolf Hitler!

Der Reichsminister schloß unter stürmischem Jubel mit der Parole für das Jahr 1938: Alles für den Führer und alles für das deutsche Volk!

Nach der Rundgebung nahm der Reichsinnenminister auf dem festlich beleuchteten Marktplatz den Vorbeimarsch der alten Lippeskämpfer und der Formationen ab, die in einem Modellzug durch die Straßen der alten Hansestadt marschierten.

Der Abend klang aus mit einem Kameradschaftsabend, an dem auch der Reichsinnenminister teilnahm und an dem die herzlich Verbundenheit zwischen den Führern der Bewegung und den treuen Lippeskämpfern zum Ausdruck kam.

## SA-Geist rettete ein Menschenleben

m. Offen, 16. Jan. (Eig. Bericht)

Eine Volksgenossin, die zur Zeit im Bänderkrankenhaus liegt, konnte nach ärztlichem Urteil nur noch durch eine Blutübertragung gerettet werden. Als ein Bänder-SA-Sturmflücker von dieser Sachlage erfuhr, forderte er seine Kameraden zum Einsatz auf. Es meldeten sich sofort 16 SA-Männer. Zwei von ihnen wurden ausgewählt und durch ihr Opfer der Blutübertragung konnte die schwerkranke Volksgenossin gerettet werden.

Zeit ein...  
vor dem...  
ten soll...  
beispiels...  
suchen un...  
ich für da...  
gebändigt...  
Im La...  
Menschen...  
des sind...  
fleibeter...  
schiebt ein...  
Schalter...  
lich Hand...  
sam zusa...  
selbst er...  
seht Jahr...  
es doch...  
Mann. J...  
wächst la...  
mern, bis...  
datter Ne...  
Schiffsal...  
junges M...  
sch naiv...  
gewonnen...

Alle die...  
Fortuna...  
mittunter...  
Rolle. P...  
he das n...  
freundliche...  
bewußte...  
Schicksal...  
meine. D...  
find für...  
tungs, an...  
götin rau...  
auch an ih...  
Hoffnung...  
Mal zu i...

## Sparjan

Das An...  
linien für...  
Schmitt...  
banten de...  
ergangen...  
wichtiger...  
ständig im...  
teresse der...  
der demü...  
wendung...  
Einfa...  
Wirtschaft...  
stände auf...  
gilt g...  
Wau...  
linien sag...  
liant, bur...  
Wirtschaft...  
verbrauch...  
Richtlinien...  
Bauholz...  
Holzst...  
gelogen ha...  
den Betw...  
insbesonde...  
freies Holz...  
dort nur g...  
lich notwen...

## Führer

An der...  
Ordnung...  
alter für...  
Eine W...  
zulässig...  
und geistl...  
Tugendlich...  
zuweisen...  
schaffliche...  
können od...  
nahme n...  
Erteilung...  
Beschränku...  
Wea zur...  
lich beheb...  
genehmig...  
bildung al...  
fahren da...

## Bo

## Die Entw

Im Plan...  
interessan...  
lung d...  
Deutsche...  
der Deutsc...  
Verkehrsw...  
deutsch de...  
sehr durch...  
langenden...

Wie ver...  
aus, die...  
gasse ein...  
schwindig...  
Schon etw...  
Kolan d...  
geln Flug...  
geschwindig...  
habe.

Aus dem...



### Frage an das Glück

Seit einiger Zeit besitze ich ein Los und stand vor dem Entschluß, ob ich das Los weiterveräußern soll oder nicht. Nach kurzer Überlegung beschloß ich, noch einmal das Glück zu versuchen und ging zum Lotterie-Einnehmer, wo ich für das alte Los ein funkelndes neues ausgetauscht bekam.

Im Lotteriegeldgeschäft herrscht Hochbetrieb. Menschen jeden Alters und jeden Berufsstandes sind Kunden der Lotterie. Ein elegant gekleideter Herr verlangt ein ganzes Los und schiebt einen größeren Geldschein durch das Schalterfenster. Eine alte Frau öffnet umhändelt Pandolache und Geldbörse, der sie das sorgsam zusammengefaltete Los entnimmt. Nebstselig erzählt sie, daß sie die gleiche Nummer seit Jahren spiele; sie ist fest überzeugt, daß es doch „einmal klappt“. Ein junger Mann, zum erstenmal Kunde des Geschäfts, wählt lange unter den ihm vorgelegten Nummern, bis er das „richtige“ hat. Mit offenkundiger Neugierde und etwas Scheu vor dem Schicksalshafen dieses Schrittes laßt ein ganz junges Mädchen ein Achter-Los und erkundigt sich nach, wie lange es dauert, bis man das gewonnene Geld abholen könne.

Alle diese Menschen hoffen auf die Gnade Fortunae; sie rechnen mit dem „Zufall“, der mitunter in unserem Leben eine so gewichtige Rolle spielen kann. Das Lotterie-Los wird sie das nächste halbe Jahr begleiten wie ein freundliches Omen und schafft in ihrem Unterbewußtsein die stille Hoffnung, daß es das Schicksal vielleicht doch noch gut mit ihnen meine. Die Ziehungstage der Lotterie sind für sie Höhepunkte der Erwartung, an denen sie die Schwingen der Glücksgöttin raufen zu dürfen glauben. Schwebt sie auch an ihnen vorüber, so bleibt ihnen doch die Hoffnung, daß sie vielleicht das nächste Mal zu ihnen kommen wird. P.H.

### Sparjame Holzverwendung bei den Vierjahresplanbauten

Das Amt für Roh- und Werkstoffe hat Richtlinien für die Einsparung von Bau- und Schnitzholz bei den Industrie- und Wohnungsbauten des Vierjahresplanes erlassen. Sie sind ergangen, weil die Bedeutung des Holzes als wichtiger Rohstoff für die deutsche Industrie ständig im Wachsen ist und weil daher im Interesse der Gesamtwirtschaft jeder Holzverbraucher bemüht sein muß, durch zweckmäßige Verwendung verantwortungsbewußt die Einsparung, richtige Behandlung usw. der Holzarten zur Verfügung stehenden Holzbestände auf das Ausgiebigste zu benützen. Dies gilt ganz besonders für die deutsche Bauwirtschaft. Es ist daher, wie die Richtlinien sagen, vaterländische Pflicht der Beteiligten, durch gezielte Maßnahmen der übrigen Wirtschaft die Wege zu maßvoller Holzverwendung aufzuzeigen. Im einzelnen sagen die Richtlinien u. a., daß jeder Ausschreibung von Bauholz eine durch den Architekten aufgestellte Holzliste beizufügen ist, die der Baupolizei vorzulegen hat. Zugelassen sind solche Hölzer, die den Verwendungszweck nicht beeinträchtigen, insbesondere Blau- und Kieferholz. Kieferholz im Sinne der Verdingungsordnung darf nur gefordert werden, wenn es unumgänglich notwendig ist.

### Führerschaft für Jugendliche

An der neuen Straßenverkehrs-Ausschüttungs-Ordnung ist ein bestimmtes Mindestalter für Jugendliche festgelegt worden: Eine Bewilligung von Ausnahmen ist nur zulässig, wenn die außergewöhnliche körperliche und geistige, besonders charakteristische Reife des Jugendlichen ihn zum Führen von Kraftfahrzeugen bereits geeignet erscheinen läßt. Wirtschaftliche Verhältnisse oder andere Gründe können ohne diese Voraussetzungen eine Ausnahme nicht rechtfertigen. Zulässig ist auch die Erteilung der Ausnahmegenehmigung unter Beschränkungen, z. B. nur für einen bestimmten Weg zur Schule oder Arbeitsstelle. Grundsätzlich bestehen keine Bedenken, eine Ausnahme zu genehmigen, wenn der Jugendliche eine Ausbildung als Kraftfahrer in der Hitlerjugend erfahren hat.

## Von F 3 bis He 111 - ein weiter Weg

Die Entwicklung der Verkehrsflugfahrt / Eine interessante Ausstellung im Plankenhof

Im Plankenhof kann man gegenwärtig einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Verkehrsflugfahrt in Deutschland gewinnen. Mit Unterstützung der Deutschen Luftfahrt wurde dort ein vom Verkehrsverein gehörendes Fenster gestaltet, das deutlich den Aufschwung zeigt, den der Luftverkehr durch die Verbesserung der zum Einsatz gelangenden Flugzeuge seit 1921 genommen hat.

Wie veraltet sieht doch die Fokker F 3 aus, die im Jahre 1921 erbaut, für vier Flugplätze eingerichtet war und eine Stundenleistung von 130 Kilometer entwickelte. Schon etwas anders sieht die „Rohrbach Roland“ aus dem Baujahr 1926 aus, die gegen Flugplätze befördern konnte und eine Reisegeschwindigkeit von 150 Kilometer aufzuweisen hatte.

Aus dem Baujahr 1930 stammt die „Ju G 24“,

Die Gestaltung des größten Aufbauplanes aller Zeiten fordert von jeder einzelnen Persönlichkeit den Einsatz aller Kräfte. Die Zufriedenheit jener Männer, die in unserem Kreis die Verantwortung für das Gelingen des Aufbaues mitzutragen haben, vollzieht sich ausschließlich im Werktag der Arbeit und Sorge. Wenn der Kreisleiter darum am Beginn des neuen großen Jahreswerkes zum Empfang der Männer aus Partei, Staat, Verwaltung, Wehrmacht und Wirtschaft gerufen hat, so erfüllte er damit seine gesellschaftliche Verpflichtung, sondern die ewigenationalsozialistische Forde-



Landeshandwerksmeister Pg. Robert Roth-Liedolsheim (in der Mitte mit der Sammelbüchse) sammelte mit Angehörigen der verschiedenen Handwerksberufe am Paradeplatz.

## „Alles fürs Herz“ aus Wien

Die lustige Revue der „Wiener Spielzeugschachtel“

„Ein Gruß aus Wien“ ist es, das Theater der Wiener Spielzeugschachtel, hübsches Spielzeug das mit dem berühmten „goldenen Wiener Herzen“ und rechter „Gemütlichkeit“ gemacht ist. Der fleißige Kinobesucher wird sofort sein „Wohn“ aus unzähligen Filmen wieder erkennen, es fehlt nicht der Kater, der heutige im Grinzing und — selbstverständlich nicht — der Walter, Schubert, Strauß und viele andere haben ihre schönsten Melodien hergeben müssen, um dieser lustigen Ausstattungsschau den musikalischen Rahmen zu geben.

Alles haben die Wiener Künstler mitgebracht, vom einfachsten Requisit bis zur Beleuchtungsanlage und sie wissen sogar die Bühne des Rosenloales einigermassen stimmungsvoll auszubauen. Schloß auf Schloß geht es dann weiter, neben drei Stunden dauert das Programm, und wenn es vorbei ist, hat man rechte Lust, das Spiel noch lange fortzusetzen. Abwechslungsreich stehen 35 kurze Vögel nebeneinander, immer gibt es neue Überraschungen, und wenn man meint „Höher geht's nimmer“ nach der einhundertsten Behandlung des atonalen Stratosphärenballons des Kammerjägers Viceroy, so wird man prompt mit den Komikern des Ensembles auf die Schublade gesetzt, oder

von ihnen zur „Rantelle“ geführt, und dann geht es eben doch noch „höher“.

Reizvolle Dekorationen und Beleuchtungseffekte sorgen für Stimmung, aber getragen wird diese Revue von der aus besten durchgearbeiteten Leistung jedes einzelnen. Sie kann nicht durch große technische Aufmachung zu erstirren, trotz der sorgfältigen Durcharbeitung der technischen Einrichtung. Diese muß immer von den Bühnenverhältnissen abhängig bleiben. Aber was in bunter Folge sich abspielt, ist mit Geist und Humor zusammengetragen und mit Geschmack zusammengefaßt. Man spürt über allem die strahlend zusammenfassende Leistung von Arthur Kappas. Ausgezeichnet sind auch die Tänze der „Wiener Donauwandler“ durchgezogen, Grazie und Anmut, ebenso wie Schwung und Temperament kommen hier zusammen, und finden immer neue tänzerische Formen. Da ist vor allem das ganz hervorragende Tänzerpaar Ray und Ren mit seinen atonalistischen Tänzen, Anmut und Geschmeidigkeit, Charme und Tempo. Atrolierter Ballet und neuer Abstraktismus kommen abgemessen zu ihrem Recht.

Man will aber nicht nur sehen und sich an geschmackvollen Bildern erfreuen, man will auch lachen. Dazu fahren gleich ein paar ganz große Kanonen auf, es sind Leo Stoll und Franz Roham. Der eine (Stoll) kommt weltmännischer, er ist auch der Anführer, aber Roham kann erfolgreich mit ihm konkurrieren, gerade als Doppelgänger haben beide die durchschlagendste Wirkung. Urförmlich ist, wie sie in die Schale gehen, oder kurze Witze spielen. Aber gleich die erste Nummer, in der sie auftreten, bricht das Eis: Roham spielt einen netten jungen Mann, der kein „a“ aussprechen kann und immer „u“ sagt. „Alle denkbaren Situationen erwachsen daraus“, man lacht herzlich. Roham Strauß und Wiener Vater, Schönbrenn und die Wachen, Österreich mit seinen schönsten Arien und immer wieder das alte Wien werden lebendig. Das geschieht mit erheblicher Meisterschaft, als man vom Film usw. gewohnt ist, man spürt den Abstand Gegenwart und Eins und freut sich deshalb so recht an allem. Von den Mitwirkenden möchten wir noch den Dichter Karl Leopold und Greil Fleischner und Christa Kissen namentlich anführen. Einen Star aber gibt es Arena genommen nicht, man hat als Gesamteindruck den einer gut durchgearbeiteten Ensembleleistung. Dabei gibt es keine schreienden alten Witze und keine Anekdotalen, alles bleibt wunderbar im Rahmen, und die „Wiener Spielzeugschachtel“ liefert den klaren Beweis, daß man auch so Erfolge haben kann, wenn man wie sie Geist und Disziplin hat. Da konnte der große Erfolg nicht ausbleiben.

Dr. Carl J. Brinkmann

zung nach der gemeinschaftlichen Ausrichtung, die Werk und Menschen befruchtet.

### Alle Kraft für unser Werk

Im Ritteraal des Schlosses hieß Kreisleiter Pg. Schneider als Vertreter des Staates den Polizeipräsidenten Pg. Dr. Kamperger, als Vertreter der Wehrmacht, Generalmajor Zimmermann und als Vertreter der Stadt und der Wirtschaft Oberbürgermeister Pg. Kenninger herzlich willkommen. Er überbrachte allen Anwesenden die Glückwünsche der Partei für ihre Arbeit im Jahre 1938, sowie die Grüße des Kreisleiters, mit dem Hinweis darauf, daß er der

festen Überzeugung ist, daß alle die Männer, die an verantwortlicher Stelle stehen, auch in diesem Jahre ihre ganze Kraft für das Werk des Führers und das Wohl des Volkes einsetzen werden.

Mit dem persönlichen Dank an die Vertreter der eingeladenen Gliederungen und Verbände hat er, allen Arbeitern, Angestellten und Beamten, die an dem großen Aufbauplan reichsten Anteil haben, seine Grüße und Glückwünsche zu überbringen. Aus der Gewißheit und dem Glauben heraus, daß die Kraft der Gemeinschaft und die Hingabe aller, die guten Willens sind, an Volk und Reich zum Durchbruch und Siege führen, gedachte er des Führers und des deutschen Volkes.

### Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Polizeipräsident Pg. Dr. Kamperger antwortete dem Kreisleiter im Auftrage der Beamten und Angestellten der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der anwesenden Behördenleiter und erwiderte die Glückwünsche für die Kreisleitung und den Kreisleiter herzlich.

Die Tatsache, daß der Kreisleiter der Beamtenschaft und den Behördenangehörigen Gelegenheit gegeben habe, die Glückwünsche für 1938 darzubringen, sei ein Beweis, daß ihre Arbeit bei der Partei volles Verständnis finde. Gerade die Behörden, die täglich mit dem Volke in Berührung kommen, müssen in vollem Vertrauen mit der Partei arbeiten, wenn sie das Vertrauen des gesamten Volkes erringen wollen. Das soll im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung erfüllt werden und mit dem Vorbild dessen, dem wir es zu verdanken haben, daß es heute wieder in Deutschland eine freie und in sich geeinte Beamtenschaft gibt.

Polizeipräsident Dr. Kamperger versicherte dem Kreisleiter, auch in diesem Jahre sich mit der ganzen Kraft für die Ziele der Partei einzusetzen, getragen von der Gewißheit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen dem Kreisleiter persönlich als dem Beauftragten der Partei, und in unbedingter Treue zu dem, der unseres Volkes Führer ist.

### Vertrauen zu Führer und Volk

Generalmajor Zimmermann dankte im Namen der Wehrmacht für die Grüße und Wünsche der Partei und erwiderte sie ebenso herzlich wie soldatisch für die Partei und für den Kreisleiter. Die Wehrmacht steht aufgebaut auf der Grundlage, wie sie der Führer schuf. Darauf allein konnte in aller Stetigkeit die Weiterentwicklung fortgesetzt werden, um sie zu einem Instrument zu gestalten, das ihr der Lage ist, die gestellte Aufgabe zu erfüllen. Sie geht im Vertrauen auf Führer und Volk auch in diesem Jahre ans Werk. Sie dankt auch allen Männern und Gliederungen für den Einsatz und die Hingabe und sie vereint ihre Wünsche für Führer und Volk mit den Wünschen der Partei.

### Die Gemeinschaftsarbeit siegt

Oberbürgermeister Pg. Kenninger, der für die Stadt und die Wirtschaft sprach, gab der Überzeugung Ausdruck, daß wir alle voll großer Hoffnung und Erwartung sind auf das, was in dem kommenden Jahre geleistet werden wird. Unsere Hoffnung stützt sich auf die Leistung, die hinter uns liegt. Das Entscheidende aber bei allem ist die Gemeinschaftsarbeit, die im Einklang steht mit dem großen Willen unseres Führers. Im Mittelpunkt aber steht über jeder Arbeit und jedem Ziel der Mensch selber. In ihm und durch ihn wirkt das Schicksal der Arbeit, wie wir es begreifen und wollen, das auch unserer Stadt und unserer Wirtschaft das Gepräge gibt.

Er dankte dem Kreisleiter für die Wünsche, das Wohlwollen und das Vertrauen, die in den letzten Monaten schon eine segensreiche Arbeit brachten und gab der Überzeugung Ausdruck, daß Wirtschaft und Verwaltung von den dynamischen Kräften der Partei befruchtet werden.

Dr. W. K.

Neue Impulse und neue willensbildende Kräfte flossen aus dieser Stunde. Möge sie der Geburtstag gewesen sein, der alljährlich in dieser Gemeinschaft zur Besinnung, Verpflichtung und Ausrichtung mahnt, damit wir an unserer Stelle und in unserem Kreise den Zedenglauben einer großen Zeit frohen Herzens erfüllen.

Nationaltheater. Heute Montag wird Sigmund Graffs Komödie „Begegnung mit Ulrike“ in der Inszenierung von Friedrich Brandenburg zum erstenmal wiederholt. Sigmund Graff wird dieser Aufführung beizugehen. — Morgen Dienstag erscheint Walter Erich Schäfers Lustspiel „Die Reise nach Paris“ in der Inszenierung von Hans Weder in dieser Spielzeit zum letztenmal auf dem Spielplan des Nationaltheaters.



# Früh übt sich, was ein Meister werden will

Großmeister Bogoljubow im Kreise der Schuljugend / Unvergeßliches Erlebnis des Schachnachwuchses

Ministerialrat Professor Kraß gebührt das Verdienst, das Schachspiel als Wahlfach in unseren badiſchen Schulen eingeführt zu haben. Seit her haben wir als erste in Badens Schulen regelrechte Unterrichtsstunden im königlichen Spiel der 64 Steine. Eine Reihe von Lehrkräften vermittelt der Jugend die Geſetze und Geheimnisse dieſes uralten Weiſespiels. Ist aber der Beſuch eines Großmeiſters ſchon ein Ereignis, auf das ſich die ganze Schachwelt der Erwachſenen freut, um wieviel mehr bedeutet es für den Nachwuchs ein Erlebnis, zu einem Großmeiſter in einige Lehrſtunden gehen zu dürfen!

## Wöchentlich zwei Unterrichtsstunden

Gelegentlich ſeines hieſigen Aufenthalts war Großmeiſter Bogoljubow, der ſich in Mannheim ganz beſonderer Sympathien erfreut, auch von der höheren Lehrkraft, Inſtitut Sigmund, eingeladen worden. Auch in dieſer Schule hat das Schachspiel ſchon geraume Zeit Eingang gefunden. In der Sexta wird bereits damit begonnen. In wöchentlich zwei Unterrichtsstunden werden die Schüler und Schülerinnen durch eigene Lehrkräfte in die Künſte der Schachſtrategie und Schachtaktik eingeweiht, und wer weiß, ob ſich aus ihren Reihen nicht einmal der wirkliche Deutſche Großmeiſter der Zukunft rekrutieren wird, auf den der Großdeutſche Schachbund und damit das ganze Schachdeutſchland leider noch heute vergeblich wartet!

Das gab glühende Geſichter unter den Schülern und Schülerinnen am Samstag in den Mittagsſtunden dieſer Lehranstalt! Dem berühmten Großmeiſter am Brett gegenüberſitzen zu dürfen, mit ihm zu ſpielen! Das war eine eifergeladene Atmosphäre in den Räumen des Internats von Profeſſor Meßger! Und mitten unter ihnen, gewiſſermaßen — ja wörtlich genommen — als „rubender Pol in der Erſcheinung“ der ſympathiſche Großmeiſter Bogoljubow! Ramentlich die Unter- und Mittelklassen waren zum Simultan-Lehrspiel angetreten. Die Oberklassen bereiteten ſich auf die Gramina vor. Aber man muß ſagen, daß ſie ſich mächtig ins Zeug gelegt haben, dieſe kleinen Bengel! Gewiß war die „familiäre Schach“ von ihrer Seite ins Treffen geführt worden, aber einem Zerkaner darunter überließ er immerhin den Sieg, um ſeinem Können einen ſtarken Anſporn zu verleihen. Wie ſahen ſie, die Köpfe ſammengesteckt und beratend, an ihren Brettern, wie knabbelten ſie, um des großen Gegners nächſten Zug zu erraten, der doch wohl immer ein anderer war als der erwartete! Aber ſie haben in dieſen Mittagsſtunden gelernt, und das ſtand ja ſchließlich im Vordergrund der Beſtrebung dieſer ſchülerreichen Veranſtaltung. Selbſtverſtändlich notierte jeder „ſeine“ Partie, um ſie ſpäter nachzuſpielen und mit ſeinen Kameraden oder mit dem Lehrer durchzuſprechen.

## Bogoljubow verſteht die Jugend

Großmeiſter Bogoljubow verſteht es, mit der Jugend umzugehen. Die humorgewirkte, leichte und flüſſige Art ſeines einfühlenden Vortrages mit den Erläuterungen einiger ſeiner Frühpartien mit all ihren Fehlern und Finessen ließ ihm die heißen Herzen der Jugend da vor ihm in aufgeſchlossener Bereitſchaft entgegenſchlagen. Natürlich wollte jeder auch ein Autogramm haben, und in der Chronik des Hauſes iſt dieſer Tag als Großereignis verewigt worden.

Unſer Preſſezeichner nahm die Gelegenheit wahr, die Stimmung des Hauſes einzufangen.

Im übrigen hatten wir auch Gelegenheit, uns mit dem Großmeiſter einmal über die Frage des deutſchen Schachnachwuchses zu unterhalten. Bekanntlich hat Großmeiſter Bogoljubow, dem Deutſchland ſeit dem Kriege zur Wahlheimat geworden, im vergangenen Dezember an ſeinem Wohnſitz Triberg die erſte Schachakademie der Welt eröffnet. Er beſtätigte uns, daß gerade die Jugend ſich am beſten ſormen laſſe. So befindet ſich unter ſeinen Händen augenblicklich gerade ein elf- und auch ein ſiebzehnjähriger Schüler, die beide zu großen Hoffnungen berechtigen. Ihr Unterricht wird durch Freiſtellen deutſcher Schachfreunde ſichergeſtellt. Dieſe Art, den Nachwuchs zu fördern, ſollte beſpielsweiſe auch dadurch Nachahmung finden, daß Lehrer in den Schulen ihre beſonderen Schachbegabungen

durch ſtädtiſche Freiſtellen der Ausbildung in der deutſchen Schachakademie überantworten, der ſie ſich auch durch den Großdeutſchen Schachbund Förderung und Unterſtützung zu teil wird.

Und was leſtlich — doch nicht zuletzt — ſeinesfalls überſehen werden darf, iſt die (und hier auch wieder von Profeſſor Meßger beſtätigte) Tatſache, daß der Unterricht der Jugend im Schachspiel auch gütliche Auswirkungen auf andere Unterrichts-fächer findet, namentlich auf Mathematik und ihre Unterſächer. Wahrſcheinlich aber wird die Verbreiterung der Nachwuchsgrundlage Deutſchland in Zukunft auch im Schach zu der Weltgeltung verhelfen, die ihm auf Grund ſeiner ſonſtigen geiſtigen Kräfte doch zweifellos gebührt!



Der große Meiſter am Schachbrett, Bogoljubow, zeigt der Jugend ſein überragendes Können. Zeichn.: Edgar John

## Unſere Saarländer feierten ihren Tag

Eindrucksvolle Stunden beim Bund der Saarvereine im Ballhaus

Das nun ſchon drei Jahre zurückliegende überwältigende Ergebnis deutſcher Treue an der Saar iſt Grund genug für unſere in Mannheim und Ludwigshafen im Bund der Saarvereine vereinigten ehemaligen Abſtammungsberechtigten, dieſen 13. Januar alljährlich gebührend zu feiern. Wie im vergangenen Jahre, ſo wurde es auch dieſesmal wieder ein eindrucksvoller und zur Beſinnung mahnender Abend.

Im Ballhaus hatten ſich neben den Saarländern die Grenzlanddeutſchen aus Ost- und Weſtpreußen, Oberſchleſien, Elſaß-Lothringen und dem Sudetengebiet eingefunden, mit einem Wort: Es war eine durch die ſozusammengeweihte Gemeinſchaft, auf die unſer Führer von jeher beſonders ſtolz war. Unter den zahlreichen Ehrengäſten bemerkte man Kreisleiter Schneck, der ſowie Vertreter des Oberbürgermeiſters, des Polizeipreſidenten und Kamerad Gold

von der Bundesleitung der Saarvereine, der gleichzeitig den VDA vertrat.

Von der im Zeichen der feſtlich geſchmückten Bühne gab Orkiſtruppenführer Va. Bauer ſeiner großen Freude über den guten Beſuch Ausdruck. Es drängte ihn, zunächst unſerer Toten zu gedenken, unter denen Jakob Johansen, der beſcheidene Eiſenbahner aus Saarbrücken, ein Opfer franzöſiſcher Militärjuſtiz wurde. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden grüßte ihn die große Gemeinſchaft mit erhabener Rechten. Va. Bauer ließ dann den geſchichtlichen Film im Geiſt vorüberziehen. Wechſelvoll iſt die Geſchichte des Streifens urdeutſchen Landes an der Weſtſeite unſeres Reiches, doch deutſche Treue und deutſches Blut ſind nicht zu ſchändlichem Handel ſeitzubieten. Viele tauſend Saarlöhne ruhen in fremder Erde und haben ſich im Weſtſtreit für die Heimat geopfert.

Die unerhörten Leiden der folgenden fünfzehn Jahre ſind hinlänglich bekannt. Und dann kamen die ſchweren Zeiten der Vorbereitungsarbeiten für die Abſtimmung. Mit geſtärktem ſeſſlichem Halt gingen die Saarländer in den Kampf und auch hier wurde allen Genußregeln ein raſches Ende gemacht. Gauleiter Bürckel, ſeine Deutſche Front und nicht zuletzt die Saarvereine arbeiteten Tag und Nacht. Der Lohn ſollte nicht ausbleiben. Der anſchließende erſte Vers des Saarländes unterſchied die Ausführungen Bauers.

Beachtet wurde alſo dann der Film „Die Saar feiert heim“ aufgenommen, womit ſich Va. Julius Schmidt ein bleibendes Verdienst geſchaffen hat. Proſ. Engel-Ludwigshafen ſand aufrichtigen Dank für alle, die ſich für die damalige ſelbſtverwändliche vaterländiſche Willkür eingeſetzt hatten. Er ermahnte, auch weiterhin in der Volksgemeinſchaft ſammenzuhalten und die Heimatbrände nicht zu verachſen. Nach einem wichtigen Treuebekenntnis zum Führer ſchloſſen ſeine Ausführungen mit dem zweiten Vers des Saarländes.

Am unterhaltenden Teil trug Frau Franz Deuker durch ihre ſinnigen Vorträge als Sopranſängerin weſentlich zur Veredlung des Abends bei. Für welcher Sopran wogte ihr ſüßlich ſüßes Ab, die auch bewilligt wurden. Charakteriſtiſch war der von der Theatergruppe des Saarvereins geſungenen aufgeſetzte Schwank „Der Proſektor“, der ſeine Wirtſchaft in helmiſcher Mundart auch nicht verſchlehte. Des weiteren gab es einen „Mar und Moritz“, Tanzvorführungen und ein Solo des ſtarken „Emil“. Kleiſia huldigten alt und jung anſchließend dem Tanz unter den Klängen der Kapelle Waser, die auch hier, wie bei den ſieben muſikaliſchen Vorträgen erſolgreich war.

## Kleine Wochenend-Ereignisse

Da kann man zufrieden ſein!

Mit dem Polizeibericht vom Sonntag kann man wirklich zufrieden ſein. Es wurde von der Polizei am Samstag nur ein Zuſammenstoß zwifchen einem Kraftfahrzeug und einem Handwagen regiſtriert. Während bei dieſem Zuſammenstoß ein Sachſchaden nicht entſtand, wurde eine Perſon verletzt, die ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Sehr erfreulich iſt weiterhin die Tatſache, daß in der Nacht vom Samstag zum Sonntag keine Ruhestörer zur Anzeile gelangten — um ſo erfreulicher, nachdem am Samstagabend ſehr viele Veranſtaltungen ſtattgefunden und der Straßenverkehr bis in die Morgenſtunden ziemlich lebhaft war.

## Fernlaſſfahrer werden jezt von der DAF kontrolliert

In einer Verfügung des Reichsarbeitsminiſteriums an die Reichſtreubänder der Arbeit wird angeordnet, daß zukünftig die Strakenkontrollen der Fernlaſſfahrer von der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinſchaft Verkehr und öffentlicher Betriebe, im Einvernehmen mit dem Reichſtrafswagenbetriebsverband durchgeführt werden.

In der Verfügung heißt es, daß die Kontrollorgane in erſter Linie darauf ſehen müſſen, daß Arbeitsſchichtbücher vorhanden ſind. Weiterhin ſollen die Kontrolleure durch Aufklärung und Erziehung auf die ordnungsmäßige und wahrheitsgemäße Ausfüllung der Schichtbücher hinwirken. Beanſtandungen, die ſich im Einzelfalle ergeben, ſind dem zugehörigen Reichſtreubänder der Arbeit anzugeben. Bei Verſtößen geringeren Umfanges wird der Betriebsführer gegebenenfalls ſchriftlich zu verwarnt ſein; im Wiederholungsfalle und in Fällen von ſchwerwiegender Bedeutung wird eine Strafanzeige erfolgen. Durch derartige regelmäßige Kontrollen ſoll die korrekte Durchführung der Reichſtarifordnung für den Güterverkehr geſichert werden.

## Patenſtelle für alle Kinderreichen?

Ein Gedanke, der Erwägung verdient

Dr. Paul Danzer vom Reichsbund der Kinderreichen behandelt in der „Deutſchen Gemeindebeamten-Zeitung“ Wege bevölkerungspolitiſcher Gemeindegliederung. Alle bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen müßten von einer Art amtlichen „familiären Kartographen“ getragen und zugleich gegen Mißbrauch durch unerwünſchte kategoriſch abgegrenzt ſein. Es ſei ein Ehrentitel für die deutſchen Gemeindeverwaltungen, daß ſehr viele von ihnen ſchon bald nach der Machtübernahme Maßnahmen für eine Entlaſtung Kinderreicher trafen. Man dürfe darüber aber nicht vergeſſen, daß ſich die Begriffe auf dem Gebiet der Geburtenförderung erſt allmählich klärten und heute andere ſeien als damals, ſo daß eine Überprüfung z. B. mancher Patenſchaftsbeſtimmungen heute ein gutes Werk wäre.

Es komme ferner darauf an, allen Maßnahmen der Geburtenförderung auſerordentlich Charakter zu geben, ihnen aber jeden leiſten Beigefammas der Fürſorge, Unterſtützung oder gar Entlohnung reſſlos zu nehmen. Der Referent macht dann einzelne Empfehlungen zur Wohnungsförderung und bevorzugten Auftragsvergebung bei gleicher Leiſtung an Kinderreiche und meint, daß die Gemeindegliederung vor allem auch bei der Beſchaffung von Lehrplätzen, Förderung Begabter usw. den Kinderreichen helfen könne. Der Gedanke, an Stelle von Patenſchaften, die ja immer nur für wenige in Frage kommen, eine gemeindebüchſe Patenſtelle für alle kinderreichen Familien der Gemeinde zu ſchaffen, verdiene Erwägung.

## Ausſehen bedeutet nicht entlaſſen

Wenn beſpielsweiſe inſolge ſchlechter Witterung, Auftrags- oder Rohſtoffmangels vorübergehend keine Arbeitsmöglichkeit vorhanden iſt, dann wird vielfach ſtatt der Kündigung mit nachfolgender Auflöſung des Arbeitsverhältniſſes ein Ausſehen oder eine Beurlaubung ohne Fortzahlung des Lohnes gewählt. Da häufig Unklarheiten über dieſe Begriffe entſtanden ſind, wird in der „NS-Sozialpolitik“ dazu Stellung genommen. Beim Ausſehen werde der Arbeitsvertrag aufrechterhalten. Natürlich könne Ausſehen nur mit beiderſeitigem Einverständnis angeordnet werden. Sei der Gefolgsmann damit nicht einverſtanden, weil er andere Arbeit inzwiſchen nicht annehmen könne und auch keine Unterſtützung bekomme, dann bleibe dem Betriebsführer nichts anderes als die Kündigung übrig.

Der Gefolgsmann werde dann dem Ausſehen zuſtimmen, wenn es auf kurze Zeit bemessen ſei und er ein Intereſſe an der Aufrechterhaltung des Arbeitsverhältniſſes habe. Verſchiede der Gefolgsmann auf die Einhaltung der Kündigungsfrist und ſei er andererseits mit dem Ausſehen nicht einverſtanden, dann könne er ohne Einhaltung der Frist entlaſſen werden. Es ſei notwendig, daß ſich in der Praxis die Begriffe Ausſehen, Beurlaubung und Entlaſſung eindeutig durchſetzen und nicht, wie es vielfach vorſomme, dann der Begriff Ausſehen gewählt werde, wenn der Gefolgsmann tatſächlich zur Entlaſſung komme und ſeine Papiere erhalte. Werde der Gefolgsmann entgegen dieſen Grundſätzen ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlaſſen, dann habe er bis zum Ablauf der Frist Anſpruch auf Bezahlung.

## Sänger ſind immer fröhliche Kameraden

Abwechſlungsreiches Programm beim Winterfeſt des Männergeſangsvereins „Frohſinn“

Wenn einer unſerer Geſangsvereine einen frohen Abend durchführt, dann iſt von vornherein ſo gut wie ſicher, daß es ſich dabei nicht um eine halbe Sache handelt. Immer wird ganze Arbeit geleistet und ein Programm aufgeſtellt, das jedem das Bietet, was er ſich zur Unterhaltung wünſcht. Auch beim Männergeſangsverein „Frohſinn“ verſteht man ſich auf die Kunſt, Feſte zu geſtatten, ſie ſo zu feiern, daß niemand unbefriedigt den Heimweg antritt. Dieſe Wabenehrung konnte man jedenfalls beim dieſsjährigen Winterfeſt, das am Samstagabend in den Räumen des Kolpinghauſes durchgeführt wurde, erneut machen.

Das Programm für den Abend war reichhaltig und abwechslungsreich. Nach dem Eröffnungsmarsch, von der Kapelle Mohr geſpielt, die übrigens den ganzen Abend über ſehr fleißig war, folgte ein Vorſpruch und anſchließend zwei Lieder „An das Vaterland“ und „Jägerchor“, vom Männerchor vorgetragen. Es iſt doch eine ſchöne Sache, wenn Männer ſingen! Der Beifall mag das den Sängern wieder bezeugt haben. Vereinsführer Ed. Gärtners freute ſich, in ſeiner Begrüßung ſchließlich mehr denn je den Weg ins Volk und dort immer wieder neue Freunde finden.

Es folgte ein reizender Tanz der Kindertanz-

truppe Betty Sauter, darauf ein Solophonſolo, geſpielt von Franz Hördinger, einem etwa zehnjährigen Mädchen. Humorſtiſche Vorträge des Sängers F. Schwendermann ſowie drei Handharmonikaführer, von Schülerinnen der Handharmonikaführer ſchule Kull geſpielt, beendeten den erſten Teil des Programms.

Die zweite Hälfte begann die Kindertanztruppe mit einem reizenden Volkstanz, die kleine Franzl ſpielte nochmals ein vielgeliebtes Solophonſolo und auch der Männerchor ſang nochmals zu Wort, zuerst mit dem Lied „Waldſtönig“ und dann mit einer alten Volksweiſe. „Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn“, die mit beſonders ſtarkem Beifall quittiert wurde.

Der Schlußmarsch beendete den offiziellen Teil des Abends. Die anſchließende Gabenverteilung beſtand aus manchen Hausfrauen völlig unerwartet einen Rekruten oder ſonſt einen nützlichen Gegenſtand, mit dem man bei Gelegenheiten den Männern juleiſe rufen kann. Begehr waren ſelbſtverwändlich! — vorwiegend „verdauliche Gegenstände“.

Wie in die erſten Morgenſtunden hinein wurde, das Tanzbein geſchwenkt, womit beſonders die Jugend zu ihrem wohlverdienten Recht kam.

H. L.

Das f...

Die Ges...  
Handwe...  
daria 11

Ganz in...  
drifte Jan...  
ſehen, weſ...  
lieh. Wäh...  
1938 der m...  
ging man...  
und Raffe...  
bahnen des...  
um ſo erſt...  
troden bli...  
tag einige...  
Wenn der...  
weilig hef...  
meſſtärkte...  
hätte man...  
len können

Die ſchön...  
So war...  
den für d...  
Winterbli...  
tag hatten...  
die Durch...  
den Weg...  
werfer a...  
ſtaltung...  
Angehörig...  
des. Mit...  
NS-Bal...

Roch ſi...  
am Son...  
Sonderver...  
ten, in i...  
ſcheinen. Z...  
gab es au...  
zumal hie...  
und der ſ...  
ihre Revie...

Der Land...  
Landesb...  
Liedeshe...  
vieleſen...  
Gefolgs...  
die ſchon...  
bafür ſorg...  
melbüche...  
abzugroß...

Besonder...  
zu mach...  
das Abzei...

Hier hat m...  
genossen...  
die Verha...  
die Vertret...  
Mezger mit...  
der Kondit...  
WHW-Huts...



# Mit dem Hackbeil auf den Planen ...

Das Handwerk sammelte für das Winterhilfswerk / Landeshandwerksmeister Robert Roth in Mannheim



Die Gesangsabteilung der Fleischerinnung erfreute am Sonntag im Schloßhof, am Paradeplatz und am Wasserturm mit Liedern, um so die Sammelstätigkeit der Handwerker zu unterstützen. Unser Bild (links) zeigt die Fleischermärscher auf dem Marsch zum Wasserturm. — Rechts: Auch der Musikzug der SA - Standarte 171 spielte für das WHW am Wasserturm und am Paradeplatz.

Ganz im Zeichen der Handwerker stand der dritte Januarsonntag, der sich rein äußerlich gesehen, wesentlich besser als seine Vorgänger anließ. Während am ersten Sonntag des Jahres 1938 der Winter mit Schnee und Eis registrierte, ging man am zweiten Sonntag fast in Matsch und Rässe unter. Nach dem apfelmäßigen Gebahren des Wetters der letzten Tage mußte man um so erfreuter sein, daß der dritte Sonntag trocken blieb — ja daß sich sogar am Vormittag einige Stunden lang die Sonne zeigte. Wenn der Wind nicht gewesen wäre, der zeitweilig heftig blies — ohne allerdings die Sturmstärke vom Samstag zu erreichen — dann hätte man sich in den Vorfrühling versetzt fühlen können.

## Die schönen Handwerkerzeichen

So waren die besten Voraussetzungen für das Gelingen der Sammlung für das Winterhilfswerk gegeben. Bereits am Samstag hatten sich die Handwerker, denen diesmal die Durchführung der Sammlung oblag, auf den Weg gemacht, um die schönen Handwerkerzeichen zu verkaufen. Unterstützung fanden die Handwerker teilweise durch Angehörige des Deutschen Reichskriegerbundes, Mitglieder der NS-Frauenenschaft und NSW-Walter.

Noch härter traten die Handwerker jedoch am Sonntag in Erscheinung, zumal manche Handwerker ihren größten Stolz darin erblickten, in ihrer Berufskleidung zu erscheinen. Wie es bei solchen Anlässen immer ist, gab es auf den Planen am meisten zu sehen, zumal hier auch der Landeshandwerksmeister und der stellvertretende Kreislandeshandwerksmeister ihre Revue hatten.

## Der Landeshandwerksmeister sammelt

Landeshandwerksmeister Hg. Robert Roth - Eberbach sammelte bescheiden in Zibitz, von vielen unerkannt am Paradeplatz. In seiner Gefolgschaft befanden sich allerlei Handwerker, die schon einiges Aufsehen erregten und die dafür sorgten, daß das Geschehen in der Sammelbüchse ihres Landeshandwerksmeisters keine allzugroßen Unterbrechungen erfuhr.

Besonderen Spaß schen es den Mannheimern zu machen, bei dem Schornsteinfeger das Abzeichen zu erwerben. Aber auch vor dem



Hier hat man einen besonders geübten Volksgelehrten umringt. Der Obermeister der Fleischer hat die Verhandlungen eingeleitet und nun drängen sich die Vertreter der Handwerksberufe herbei: der Metzger mit dem Hackbeil (aber ganz ungefährlich), der Konditor, der Zimmermann, die Modistin mit der WHW-Hutschachtel — und bald wird auch noch der Schornsteinfeger dabei sein.

Messer mit dem Hackbeil hatte man keine Angst, zumal das Hackbeil ja nur als Zeichen des Handwerksstandes getragen und keine handwerkliche Tätigkeit damit verrichtet wurde. Ueberhaupt zeigten sich die Messer sehr rührig, denn überall traf man sie in ihrer Berufskleidung an, selbst den Bezirksinnungsmeister und stellvertretenden Kreislandeshandwerksmeister Hg. Wesch, der am Friedrichsplatz außer seinen Messern noch Angehörige verschiedener anderer Berufsstände um sich versammelt hatte.

## Rund um das Wochenende

Im übrigen ist von dem verflossenen Sonntag wenig zu melden. Eine große Zahl von Veranstaltungen gab am Samstag den Mannheimern die Möglichkeit, das Wochenende auszuwählen. Die größte Veranstaltung war das Soldatentreffen der jungen und der alten Wehrmacht im Riebelungsaal, bei dem die Soldaten des Weltkriegs mit den Soldaten der neuen Wehrmacht enge Zuehnung nehmen konnten. Da an jedem Tisch die jungen Soldaten zwischen den früheren Angehörigen des alten Heeres saßen, brauchte man sich nicht darüber zu wundern, daß man überall den gleichen Gesprächsstoff hatte, Vergleiche zwischen einst und jetzt zog und vor allem viele Erinnerungen ausleben ließ.

Im „Friedrichsplatz“ hielten die Schiffer ihren traditionellen Schifferball ab, der wie immer einen erfolgreichen Verlauf nahm. Vereinzelt ließ man auch die Spuren des närrischen Prinzen, der in den nächsten Wochen sein Zepher schwingen wird. Da und dort hatte man bereits die Lokale für die Faschachtszeit dekoriert — unerkennbar war hier und da schon eine leicht angehauchte Karnevalsstimmung festzustellen. Kein Wunder — wenn die Umgebung entsprechend hergerichtet ist! Aber auch sonst wurde man an die bevorstehende Karnevalszeit erinnert: die ersten Kleidergeschäfte haben ihre Auslagen auf

Ob in Zibitz oder in der Berufskleidung gesammelt wurde — überall waren die Sammler mit Eifer am Werk. So ein Eifer wurde selbstverständlich auch belohnt — und das blieb die Hauptsache. Eine Unterstützung fanden die Sammler noch durch die Standkonzerte, die von dem Musikzug der SA-Standard 171 unter Obersturmleiter Hermann Wedaus Leitung, wie auch von den Bänder- und Messergängern bestritten wurde. So half alles zusammen den Erfolg für das Winterhilfswerk zu erzielen.

die Faschnacht umgestellt und Maskenkostüme ausgestellt! Nun kann man sich das Passende bereits anschauen und die ersten Ueberlegungen darüber anstellen, ob man sich für den Maskenball in Plüsch, Wachsstock oder in sonst etwas kleiden will.



Bezirksinnungsmeister und stellvertretender Kreislandeshandwerksmeister Wesch hält nach neuen „Opfern“ Ausschau, um sie seinen Abzeichenverkäufern zuführen zu können.

# Das Reichswandererheim - ein Stück Heimat

Schlichte Feier anlässlich des 50jährigen Bestehens der ehemaligen „Herberge zur Heimat“

Die im Jahre 1935 im Zuge der Umgestaltung des Wandererwesens in ein deutsches Reichswandererheim umgewandelte ehemalige „Herberge zur Heimat“ blühte am 2. Januar auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurück. Dieses Fest bildete den Anlaß zu einer schlichten Feier, in deren Mittelpunkt der eigentliche Festakt am Sonntagmittag stand.

## Der Festakt

Eine schlichte Feier hatte am Sonntagmittag die Vertreter des Staates, der Partei und der Stadt und nicht zuletzt die Söhne und Töchter jener Männer, die einst dieses Haus begründet haben, in den Räumen des Reichswandererheimes versammelt. Der erste Vorsitzende des Reichswandererheimes, A. Ludwig, vermittelte in seiner Ansprache einen kurzgefaßten Ueberblick über die vergangenen fünfzig Jahre. Opferinn und Tatbereitschaft aus den Kreisen der Mannheimer Bürgerchaft heraus hatten die Anfänge damals entstehen lassen. Hielte Segen sei seit jener Zeit von diesem Hause ausgegangen. Hunderttausenden müder Wanderer sei in dieser Zeit gut und saubere Unterkunft und Verpflegung zuteil geworden. Der Redner zeichnete in großen Zügen die enge Verflechtung der Geschichte des Hauses mit dem Geschick der ganzen deutschen Heimat. Schließlich dankte er allen beteiligten Stellen und allen Mitarbeitern, die dem Unternehmen im Laufe der vergangenen Zeit ihre Unterstützung zuteil

werden ließen und schloß mit Worten der Befriedigung über die geleistete Arbeit und mit den besten Wünschen für ein weiteres Wirken in unserer Zeit, in der die Wandererbewegung des Dritten Reichs auf eine neue Grundlage gestellt worden ist.

Im Namen der badischen Staatsverwaltung brachte der Landeskommissar Glückwünsche zum Ausdruck. Er erinnerte an die Zeit der Gründung, da das soziale Empfinden noch nicht in dem Maße Selbstverständlichkeit gewesen war wie heute und sprach allen Beteiligten den Dank der Staatsverwaltung aus.

## Der Geist ist entscheidend

Der Vorsitzende des Süddeutschen Herbergereverbandes, Dölker, wies darauf hin, daß dieses Haus das Gepräge der Arbeit des süddeutschen Bundes aufweise und die Merkmale des Geistes unserer süddeutschen Bevölkerung. Die Mannheimer Herberge habe es in besonderer Weise verstanden, sich der jeweiligen Bedürfnisse des Wanderlebens ganz besonders anzunehmen. Es läge im übrigen nicht auf den Namen des Hauses an, sondern auf den Geist, der darin lebe, und darauf, ob es dem Wanderer auch wirklich ein Heim, ein Stück Heimat, bedeuten könne. Damit überreichte er dem Vorsitzenden zugleich eine Festgabe, „wenn sie auch nur reiche, eine neue Einzelstube einzurichten“. Mit dieser Gabe verband er den Dank und die besten Wünsche an alle bisherigen Mitarbeiter.

Als Vertreter der Partei sprach Ortsgruppen-

## Die Radfahrerkrankheit

Radfahrerkrankheit? Ist eine neue Volksseuche ausgebrochen? Oder eine neue Berufskrankheit? Nein, es handelt sich um ein altes Leiden, das kaum einen Radfahrer verschont. Es äußert sich in ganz verschiedenen Symptomen. Eine der häufigsten Erscheinungsformen ist die sogenannte „Herdenkrankheit“. Der von ihr Befallene fühlt den unüberwindlichen Drang, nicht hinter, sondern neben anderen Radfahrern zu fahren. Kein Dupenaktreich sich nähernder Autos kann ihn davon abhalten, er bleibt eifern in seinem Bestreben zur Herdenbildung. Gänzlich ausgeheilt wird diese Krankheit meistens durch die Gewaltkur eines Zusammenstoßes. Eine andere Form der Radfahrerkrankheit ergreift im wesentlichen Jugendliche: Es ist die „Kunsthahnenkrankheit“. Sie bewirkt, daß der Kranke von der fixen Idee besessen ist, nur freihändig fahren zu können, d. h. ohne die Lenkstange mit den Händen zu berühren. Die armen Kranken gefährden nicht nur sich selbst, sondern auch andere.

Als weitverbreitete Form der Radfahrerkrankheit ist die „Mitfahrerkrankheit“ zu nennen. Sie besteht darin, daß die unglücklichen Kranken nur in Begleitung eines ausgewachsenen Mitfahrers radfahren können, sei es, daß sie ihn auf dem Hinterrad stehen lassen oder ihn vor sich nehmen. Das Rad geht bei derartigen Kranken gewöhnlich eigene Wege, zumal wenn sich der Kranke und sein Mitfahrer nicht ganz einig darüber sind, wer das Rad lenken soll. Schließlich ist noch an die „Kunsthahnenkrankheit“ zu denken, ein Leiden, das eine gewisse Verstandesverwirrung voraussetzt, denn es gehört schon eine gehörige Portion geistiger Minderbemitteltheit dazu, sich als Radfahrer an ein schnellfahrendes Motorfahrzeug anzuhängen und sich dadurch in dauernde Lebensgefahr zu begeben.

Hoffen wir, daß es gelingt, der „Radfahrerkrankheit“, dieser ganz überflüssigen Volksseuche, Herr zu werden. Die neue Straßenverkehrsordnung bietet die Handhabe dazu. Sie stellt die oben geschilderten Unflitten sämtlich unter Strafe — im eigenen Interesse der Radfahrer, die ja letzten Endes bei den Unfällen immer selbst die Leidtragenden sind.

## Erleichterung bei der Karenzzeit

Es gibt in der Krankenversicherung drei Karenztage. Krankengeld kann also im Falle der Erkrankung immer erst vom vierten Tage an bewilligt werden. Diese Karenztage wurden seinerzeit eingeführt, weil in der Systemzeit gerade mit den kurzen Erkrankungen außerordentlich Mißbrauch getrieben wurde. Es konnten die Krankenpflichtigen dies ganz genau beobachten, z. B. im Anschluß an die Festzeiten Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

In vielen Fällen bieten diese Karenztage aber auch eine Härte. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat bekanntgegeben, daß eine Abänderung der Vorschriften über die Karenzzeit nicht möglich ist. In Fällen, in denen die Karenztage eine besondere Härte bedeuten, sollen jedoch die Betriebsführer angehalten werden, eine Ausgleichszahlung für diese drei Tage zu gewähren. Bei Angestellten muß ja schon heute das Gehalt sechs Wochen weitergezahlt werden.

In den Betriebsordnungen soll künftighin, wenn irgend möglich, eine Bestimmung aufgenommen werden, daß im Falle von Erkrankungen, ganz besonders aber bei Unfällen, für die ersten drei Tage der Lohn zu weitergezahlt wird. Auch eine Zahlung zum Krankengeld vom Betriebsführer aus wird angefordert. Voraussetzung dieser erauhten Erleichterung muß selbstverständlich sein, daß in jedem Versicherten die Ueberzeugung lebendig ist, ein wie wertvolles Gut die Sozialversicherung sowohl wie die besonderen Erleichterungen sind, die das Dritte Reich geschaffen hat, und daß man diese Einrichtungen niemals mehr als unbedingt notwendig in Anspruch nehmen darf.

leiter Hehn und wies namentlich auf die Umgestaltung und den neuen Geist hin, mit dem das Haus den sogenannten „Jünglingen“ diene. Beste Erfolge würden aus dieser sozialen Einstellung auch für die Zukunft reifen.

Mit Dankesworten an die Redner und Sponsoren sowie mit Glückwünschen für das weitere Gedeihen des Heims schloß der Vorsitzende die eigentliche Feier, nicht ohne zuvor noch Gelegenheit genommen zu haben, zwei Zuschriften zu diesem Festakt zu verlesen: die eine davon kamme von Pastor von Bodelschwingh, dem Vorsitzenden des Deutschen Herbergereverbandes, die andere vom verstorbenen Reichshandwerksmeister. Der Festakt an sich wurde durch den formelhaften, langatmigen Vortrag zweier Söhne aus Hahndorf d-moll-Streichquartett durch das Räthe-Pad-Streichquartett umrahmt. Eine anschließende Besichtigung der gesamten Räumlichkeiten schloß sich an.

## Bahnverkehr am Wochenende

Während sich über das Wochenende der Fernverkehr recht gut anließ, blieben die Radfahrer recht gut anlieh, blieben die Stadtbahnverkehrs in mäßigen Grenzen. Auch der Winterportverkehr kam in Anbetracht der wenig günstigen Schneeverhältnisse durch das Tauwetter nicht recht in Gang. Den Winterportfahrenden nach dem Schwarzwald benützten von Mannheim aus nur 30 Personen.



# Wir sind Soldaten und wollen es bleiben

Großes Treffen der alten und jungen Wehrmacht im Rosengarten / Landesgebietsführer Bornhausen sprach

Seit wir in der einst entmilitarisierten Zone wieder unsere Soldaten haben, ist es beim Deutschen Reichskriegerbund zu einem schönen Brauch geworden, einmal im Jahre die Soldaten der jungen Wehrmacht einzuladen, um bei einem Soldatentreffen die bestehenden Beziehungen zur neuen Wehrmacht noch enger zu gestalten. Das Soldatentreffen der jungen und alten Wehrmacht am vergangenen Samstag im Rosengarten des Landesgebietsführers war in jeder Hinsicht wieder ein voller Erfolg, wenngleich auch bei den Angehörigen des Reichskriegerbundes eine Enttäuschung darüber herrschte, daß ihr Bundesführer, H-Gruppenführer Reinhardt, aus dienstlichen Gründen im letzten Augenblick ablagern mußte.

Die Absage des Bundesführers gab dann aus Veranlassung, den festgesetzten Vorbeimarsch des Ehrensturms des Reichskriegerbundes ausfallen zu lassen. So fand der Abend seinen Auftakt in der Wandelhalle des Rosengartens, wo Landesgebietsführer, H-Standartenführer Bornhausen, die Front der Reichskriegerbundler und der Traditionsfahnen abstrich, die diese unter den Klängen von „Preußens Gloria“ durch den Rosengarten auf das schon geschmückte Podium gebracht wurden.

## Echte Soldatenkameradschaft

In seiner Begrüßungsansprache, in der Reichsverbandführer Dr. Hiele vor allem die Wehrmacht mit Generalmajor Zimmermann an der Spitze, die Vertreter der Partei mit Reichsleiter Schniederer an der Spitze, ferner H-Oberführer Dr. Kapp und H-Oberführer Frisch, die staatlichen und städtischen Behörden, dann aber auch die Altkameraden von 1870/71 und die Träger der höchsten Kriegsauszeichnungen besonders willkommen hieß, wies er auf den Sinn des Soldatentreffens hin, mit dem öffentlich zum Ausdruck gebracht werden soll, daß die Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18 sich verbunden fühlen mit den Kameraden der neuen Wehrmacht, mit den Männern, die die Tradition der alten Regimenter übernehmen, um diese zu hegen und zu pflegen.

Dr. Hiele, der den Geist des Frontkämpfers und seine Taten kurz skizzierte, sagte den jungen Soldaten der neuen Wehrmacht, daß die Kameraden des alten Heeres nicht die drückende Last des Alters fühlen, sondern jung sind und erneut die Zeit erleben, in der sie stolz waren, den blauen und später den feldgrauen Rock tragen zu dürfen. Sie fühlen sich nicht als alte Soldaten, die in Kriegervereinen nur Vorkriegsfreundschaften pflegen. Die Männer des Reichskriegerbundes seien stolz darauf, von sich sagen zu können, daß sie gleich nach dem Weltkrieg, als viele andere Kameraden sich schämten, ihr Soldatentum zu bekennen, immer frei und offen als Soldaten der alten, unbefleckten Armee auftraten, auch wenn sie deswegen verachtet wurden. Jeder einzelne werde auf seinem Platz nach wie vor seine Pflicht tun und treue, echte Soldatenkameradschaft halten.

## Die alten Kameraden sollen Erzieher sein

Der Landesgebietsführer vom Landesgebiet Rhein des Deutschen Reichskriegerbundes, H-Standartenführer Oberstleutnant a. D. Bornhausen, sprach von der Bedeutung der Soldatenseite, die einen tiefen Einschnitt im Leben des einzelnen bedeutet. Die Dienstzeit im Kriege war von noch einschneidenderer Bedeutung, denn hier riefte das Erlebnis der Kameradschaft in den Vordergrund, das Empfinden des Zusammengehörens und das Bewußtsein, immer Kameraden um sich zu haben, die beistehen und helfen, wenn es notwendig ist. Allerdings erfüllt das heldische Denken nach Kriegsende eine schwere Einbuße. Doch als vor fünfzehn Jahren die Befreiung des Reichsgebietes erfolgte, schlugen die ersten Wellen des Freiheitskampfes des deutschen Volkes empor. Unter denen, die sich an dem Abwehrkampf beteiligten, befanden sich auch Reichskriegerbundler. Über 400 Kameraden im Rheinland wurden bestraft, zum Teil auch ausgewiesen wegen ihrer vaterländischen Haltung.

Bei allem dürfen wir nicht vergessen, welch großen Anteil die deutsche Frau an dem Gelingen der deutschen Nation hat. Die deutsche Frau, die im Weltkrieg mit großem Idealismus sich einsetzte, ist auch heute wieder die treue Mitarbeiterin am Aufbau.

Für die Kämpfer des alten Heeres erwacht die Aufgabe, den deutschen Geist in der Heimat zu hegen und ihn so zu züchten, daß eine Wiederholung der Vorgänge von 1918 für alle Zukunft unmöglich sein wird. Den vaterländischen Gedanken und den Gemeinschaftsgeboten zu verbreiten und in diesem Sinne zu erziehen, dazu sind die alten Kameraden berufen. Die Soldaten des alten Heeres sind Soldaten und bleiben Soldaten — genau wie die Männer der jungen Wehrmacht. Mit einem Treuegelösnis auf den Führer und den Vorgesetzten der Nation sang die Ansprache des Landesgebietsführers aus. Verschiedene ausgezeichnete Darbietungen umrahmten den offiziellen Teil des Abends, der mit dem Fahnenmarsch sein Ende fand.

## Bunte Unterhaltung

Der zweite Teil des Abends brachte eine bunte Unterhaltung, bei der sich die junge Wehrmacht in hervorragender Weise beteiligte. Zunächst sei das Musikorchester des II. Bataillons Nr. 110 erwähnt, das unter der Stabführung von Korpsführer Jürgen sowohl den offiziellen Teil wie auch den zweiten Teil des Abends musikalisch umrahmte und für das tadellose Spiel mit hartem Beifall bedacht wurde.

Die 7. Kompanie Nr. 110 stellte Turner, die in Selbstverteidigung ganz Vortreffliches zeigten und die später beim Bobenturnen ebenfalls mit überragenden Leistungen hervortraten, so daß die Zuschauer mit Recht begeistert waren. Nicht weniger Anklang fanden die Sänger der gleichen Kompanie, die mit schönen Soldatenliedern erfreuten.

Die Betreuung des Ganzen hatte Opernsänger Hugo Böhm, der selbst einige Lieder sang, sich sonst auch bewährte und zwischen durch allerlei „Witziges“ erzählte. Das Quartett der Mannheimer „Liedertafel“ unter Leitung von Fritz Ranzar feierte sehr ausdrucksvoll gelungene Lieder zur Vortragsfolge bei, die auch noch durch Darbietungen einer Ballettgruppe des Nationaltheaters eine Bereicherung erhielt.

# Und höher schlug des Wanderers Herz

Ein Lichtbildervortrag im Odenwaldklub / Von Kärntens Land und Leuten

Zum erstenmal wieder im neuen Jahr versammelte sich Freitagabend im altbeliebten Saal des Wartburgspitals die Wanderkameraden und -kameradinnen vom Odenwaldklub. Ein besonderes Ereignis brachte der Abend: Einer, der schon seit Jahrzehnten treu zur Sache und Idee des Wanderns steht, der sich deutsches Heimat- und Grenzland in langen Wanderfahrten erschlossen hat, und den mit dem Mannheimer Odenwaldklub die herzlichsten Bande vereinen. Oberstudiendirektor a. D. Professor Riffinger aus Darmstadt, sprach von Kärnten. Von seinen Wandererinnerungen an Kärntens landschaftliche Schönheit — die vielen Lichtbilder waren der Beweis dafür — und von Kärntens Freiheitskampf in den Jahren 1919/20.

Der Vorstand, Herr Kampe, begrüßte das Ehrenmitglied seiner Ortsgruppe. In seiner Ansprache gedachte er in dankerfüllten Worten jenes Mannes und großen deutschen Feldherrn, der die Heimat in der Zeit der Not geküßt hat. Liebe zur Heimat, deren Schönheit und Ansehensfreude der Wanderer in ihren verborgenen Wäldern und höchsten Höhen sucht und findet. Liebe damit zum eigenen Volk und Treue sind der Zeitgenosse des Abends. Nicht nur erhoffenes Vergnügen bedeutet das Hinauswandern, für die leitenden Männer zumindest steht eine Menge Arbeit dahinter. Der Erfolg blieb denn nicht aus: In seinen Wandererjahren konnte der Klub im vergangenen Jahr 6798 Wanderer erlassen, 300 mehr somit als 1936. Die mit Bahn und Auto zurückgelegte

Strecke beträgt 4146 Kilometer, und die zu Fuß zurückgelegte Strecke hat die halbe Million überschritten.

Die Kärntner, vernahm man aus dem Vortrag, sind wie ihr Land: einmal verschlossen, hart und ernst die „Berger“, die Menschen des Gebirges, die im Kampf mit der Natur stehen und zum anderen die in den fruchtbareren Tälern lebenden Menschen, die heiter und aufgeschlossen sind. Alle aber einigt der Sinn für Humor, Gastfreundschaft, und ihre schönste Eigenschaft: die Treue.

Ein Südküster im großdeutschen Raum. Volkstümliche deutscher Kultur — Kärnten im Pratal ist seine Hauptstadt und rege geistige Mitte eine von Gebirgsbächen umgrenzte natürliche Feste für deutsche Art, gegen Südslawen und Italien.

Der eigene Reiz seines Landschaftsbildes liegt in der Verbindung von Berg und See. Zwischen hohen Berggipfeln liegen schmale Täler, das sich um eine der typischen kleinen Landfröhen sammelt. Und immer wieder die Seen, kleine wie der Hofer See, der große Wörther See, Lustkurorte wie Villach, liegen an seinem Ufer. Wassersport, die Segelschiffregatten, Motorbootrennen einer lebensfrohen Jugend und interessierten Fremdenverkehrs finden hier statt. In verborgenen Seitentälern gibt es noch Tracht, nicht zuletzt in jenen Gegenden, in denen um die Freiheit gekämpft wurde.

Kärnten ist eine verhältnismäßig junge Gründung mit seinen 40.000 Seelen, Villach, die zweitgrößte Stadt, ist voll von alten Bauten. Zister, Burgen, uralt Kirchen liegen tief eingebettet oder ragen steil auf den Berggipfeln inmitten einer romantischen Landschaft. Orte wie Maria Saal und Maribor in der jün-

sten Geschichte des Landes: Hier, am „Herzogstein“ versammelten sich an einem Herbsttag im September 1920 Männer und Frauen Kärntens zum Protest gegen die Versklavung ihres Volkes. 50.000 Menschen leisteten hier ihren kärntnischen Eidschwur.

Herzlicher Beifall dankte Prof. Riffinger für seine ganz ausgezeichneten und allgemeinverständlichen Darlegungen. Zur Auflockerung des Abends trugen mit volkstümlichen Liedern der Frauenchor bei und mit kärntnischen Liedern das Doppelquartett des Klubs.

## Dierzehnjähriger ließ sich vom Zug überfahren

\* Ladenburg, 16. Jan. Auf der Strecke der Reichsbahn zwischen Ladenburg und Weinheim fand am Samstagabend ein Streckenwärter, unweit der Summifabrik die verstümmelte Leiche des vierzehnjährigen Volksschülers Georg Weidner. Die Erhebungen ergaben, daß fremdes Verschulden nicht vorliegt. Dem Jungen, der verwaist und bei Pflegeeltern in Ladenburg untergebracht war, mußten wiederholt berechtigte Vorhaltungen wegen verschiedener Unarten gemacht werden. Wahrscheinlich hat er sich dies in kindlicher Ueberempfindlichkeit so zu Herzen genommen, daß er den Tod auf den Schienen suchte. Jedenfalls liegt ein ernsthafter Grund für die Tat nicht vor. Die Leiche wurde erst durch ein Schloß erkannt, das bei dem Toten lag, und in das der Junge geschrieben hatte: „Liebe Eltern, grüßt Euch nicht.“

## Was ist heute los?

Montag, 17. Januar:  
Nationaltheater: „Begegnung mit Ulrike“. Universal: „Gefahren“. Alhambra und Schauburg: „Mutterliebe“. Palast und Gloria: „Ruhm und Ehre“. Capitol und Scala: „Gedächtnis“. Regine: „Männer“. Libelle: Max Hinderler feiert acht Attraktionen. Rosengarten: Revue des Theaters der Wiener Spieltheater „Kaisers Hof“. Kunsthaus: Vortrag vom Altertumsverein: Museumsdirektor Ruffert: „Burgen der deutschen Vorgeschichte“.

Ständige Darbietungen:  
Städtisches Schauspielhaus: 11–16 Uhr: Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnison. Theatermuseum: 10–13 und 15–17 Uhr. Sonderschau: Schwabing und sein Theater. Sternwarte: 10–12 und 14–16 Uhr. Städtische Kunsthalle: 10–16 Uhr. Mannheimer Kunstverein: 11–13 und 14–16 Uhr. Sonderschau: Arnold Böcklin.

## Rundfunk-Programm

für Montag, den 17. Januar  
Reichsfunk Stuttgart: 6.00 Morgenmusik, Gymnastik: 6.30. Wenn die Kasse so klingt, wird sie auch gut klingen: 8.00. Gymnastik: 8.30. Morgensonne: 10.00. Der kleine König: 11.30. Volksschau: 12.00. Das Montagmorgenprogramm aus Stuttgart: 13.00. Nachrichten: 14.00. Eine Stunde Leben und Kunst: 16.00. Musik am Nachmittag: 18.00. Rundfunk: 18.30. Grill und Gulasch: 18.45. Deutschland dankt: 19.00. Nachrichten: 19.15. Stuttgart spielt auf: 21.15. Sonett: 22.00. Nachrichten: 22.15. Schwedische Volksschau: 22.35. Nachrichten und Tanz: 24.00–1.00. Nachrichten.  
Deutschlandfunk: 6.00. Morgenmusik, Morgensonne: 6.30. Nachrichten: 7.00. Nachrichten: 7.40. Die Tarnkappe: 10.00. Palast: 11.15. Seewetterbericht: 11.30. Operettenmusik: 12.00. Schwabing: 13.00. Schwabing: 13.30. Reiche Nachrichten: 14.00. Wetterbericht: 14.15. Eine kleine Kammermusik: 16.00. Musik am Nachmittag: 17.00. Ein Reich wird nicht mehr leben: 18.00. Junge Tüchtling, Land im Schnee: 18.25. Musik auf dem Trautsonhof: 18.45. Der Film auf dem Land: 19.00. Herrschaft, Wetter und Nachrichten: 19.15. ... und jetzt in Heilbronn: 20.00. Musik zur Unterhaltung: 21.00. Deutschlandfunk: 21.15. Georgs Aulenkamp: 21.30. Nachrichten: 22.00. Tages-, Wetter- und Sportnachrichten: anschließend: Deutschlandfunk: 22.30. Eine kleine Kammermusik: 22.45. Seewetterbericht: 23.00–24.00. Hans Busch spielt.

## Eröffnung der „Deutschen Bühne“ in Wien

Am 24. Januar wird im Wiener Raimundtheater die „Deutsche Bühne“ eröffnet werden, die auf Initiative der Dichter Bruno Brecht und Mirko Keluski gegründet wurde und deren Leiter der Schauspieler Ernst Tautenhahn ist. Das neue Unternehmen, das, wenn nicht alle Anzeichen trügen, das führende Kunsttheater Wiens zu werden verspricht, eröffnet mit Schillers „Kabale und Liebe“, dann folgt „Moral“ von Thoma. Am Februar wird Heinrich Georger mit dem Ensemble des Schiller-Theaters Berlin als Gök von Verlichina gastieren.

Mit der Eröffnung des Raimundtheaters unter der neuen Direktion wird ein Projekt Wirklichkeit, das unter sehr großen Schwierigkeiten begonnen wurde. Sogar der Bundesverfassungsrat mußte angerufen werden, damit der Verein „Deutsche Bühne“ ins Leben treten konnte. Neuerlich versucht man die „Deutsche Bühne“ dadurch zu vergrößern, daß man innerhalb des Raimundtheaters einen, der zu dem Nachbarn, den Tautenhahn mit dem Anhaber der Majorität der Anstalt, bereits vor längerer Zeit abgeschlossen hat, noch Stellung nehmen muß, seien die Bühne Stimmuna zu machen sucht. Die Reaktionen sind, daß eine ganze Reihe von Antifaschisten sich dafür einsetzen, daß das Theater weiterhin an den Ungarn Schines verpackt bleibe, der dort seine Reue weiter aufführen soll.

Die Sammlung chinesischer Kunstwerke. Die 1936 in London zur Ausstellung gelangte Ausstellung chinesischer Kunstwerke, die damals mit rund 10 Millionen Pfund Sterling bewertet wurde, konnte kurz vor der Einnahme Rantings, wo sie lagerte, mit einem englischen Dampfer nach Sanfow gebracht werden. Von hier aus wurde sie weiter nach Chungking in Szechuan geleitet.

# Sigmund Graff: „Begegnung mit Ulrike“

Die Uraufführung der Komödie des Dichters im Nationaltheater

Um dieses neue Werk Sigmund Graffs weht der Schleier zarter, fast romantisch empfundener Diktorie. Es ist ein Stück Gefühl geworden, Literatur- und Kulturgeschichte. Goethe begegnet Ulrike. Der 17-jährige Dichter, der von Weimar trifft das 17-jährige Mädchen von Weimar. Der alternde Weltweise steht der blühenden Jugend und Jugend gegenüber. Noch einmal durchdringt er mit dem Geist des Genies die Schranken bürgerlicher Ordnung und Anschauung. Er ist im Herzen nie alt geworden, im Gegenteil: So jung ist er geblieben, daß ihn der Mißerfolg seines Strebens auf das Krankenlager wirft. Ihm lange die Kraft zur Arbeit raubt. Denn Ulrike verehrt ihn, aber sie begehrt ihn nicht. Wenn sie alles für ihn vermag: das Herz kann sie ihm doch nicht schenken. So steht am Ende der Verzicht. In der „Marienbader Elegie“ hat Goethe sein Leid ausgesprochen: er war der Götter Liebling, sie gaben ihm alles, auch dies, aber dann trennten sie ihn, sie „richteten mich zu Grunde“. Part, unendlich fast schwingt dieser tragische Unterton durch Graffs Stück, und davor leuchtet eine Welt der Sonne, der Ruhe und des belleren Lebensfriedens.

Eine Handlungsführung zu suchen, wäre gewiss. Die Geschehnisse sind nämlich innerer, seelischer Natur. Graff erzählt die Geschichte, das dramatische Element fehlt eigentlich ganz. Wenn eine Gestalt aktiv im Geschehen steht, dann ist es Konstante, die Rechte der Frau von Weimar, die eine Heirat Ulrikes mit Goethe verhindert, weil sie beide zu sehr liebt, um sie einem unglücklichen Leben auszuweisen. Graff sagt selbst von seinem Schaffen: „Alle Kunstwerke werden zuerst als „Ganzes“ gedacht... Der entscheidende schöpferische Akt ist die Totalitäts-Schau des werdenden Werkes.“ Aus dieser Totalitäts-Schau müssen auch die vollendeten Stücke des Dichters betrachtet werden.

den. Erst wenn man das Bild des Ganzen vor Augen hat, erkennt man seinen Wert. Das Wesentliche liegt im Unausgesprochenen. Das Gütliche verbirgt sich hinter einem Schleier, den der Schaudende durchbrechen muß. Dichtung ist die Schöpfung, aber nicht Drama. Das ist Vortrag und Radiolied zugleich. Denn man kann darüber streiten, ob der Vortrag als Bühnenschauspiel gestaltet die richtige Form gefunden hat. Die Einzelheiten wirken nicht allein. Und weil sich der Dichter streng an den historischen Vorgang hält, ändert es ihm nicht, daß die Menschen leben zu lassen. Hier steht Dynamik und Leidenschaft — hier verliert sich Graff auch etwas im Spiel. Goethe nicht selbst auftreten zu lassen. Er hätte das — trakt seiner dichterischen Stärke — wagen können.

So lebt diese Komödie in sieben Bildern ganz aus der Ehrfurcht vor der Menschlichkeit des gottbegnadeten Genies Goethe, ganz aus dem Suchen nach dem Verständnis eines einmaligen großen Daseins. Sie ist wie ein Traum in beinahe ständiger Stunde, der noch außen hin stille bleibt, aber nach den Geheimnissen der Herzen fragt. Ein Kammerstück also, abgewandt von der Lautelei der Welt, hineinleuchtend in den formenden Kampf der Seele. So war das Ende eines genialen Lebens: bekanntes Lächeln nach außen, aber seine innerliche Selbstgenügsamkeit, immer noch Kampf, immer noch Suchen und Ringen um das Ziel der Vollendung.

Die Regie der Uraufführung leitete Friedrich Brandenburg. Er unterstrich das Kammerstückliche, das die Feinheiten heraus und verlichtete auf jeden ästhetischen Effekt. Die Darsteller fanden sich mit ihrer Aufgabe, seine realistischen Figuren abzugeben, gut zurecht. Besonders zwei Künstlerinnen, die (es liegt in Erfahren) uns mit Ende der Spielzeit verlassen sollen, ragten aus dem Ensemble heraus: Veronika Schatz und als Ulrike spielte mit überzeugen-

der mädchenhafter Anmut und Liebenswürdigkeit, der eigentlich noch gar nicht die Größe ihrer Begegnung zum Bewußtsein kommen konnte. Daneben die feilschende und ganz erlebte Gestalt Konstantes der Alice Decarli, die Wärme ausstrahlte und überbelebten Verzicht aus grenzenloser Bewunderung und Liebe zu dem Genie Goethes. Sie ist der Geist, der im Verborgenen aktiv das Gute schafft. Gerade weil uns die Künstlerin in ihren vielgestaltigen Rollen während ihrer ganzen Mannheimer Tätigkeit nie enttäuscht, sondern eher von Wal zu Wal angenehmer überrascht hat, bedauern wir ihren Verlust um so stärker.

Die übrigen Frauengestalten fanden gute Befragung: Elisabeth Stiller war eine sichere und vornehme Erscheinung als Frau von Weimar, Lore Mauerhoffer eine harmlos fröhliche Amalie. Vene Plantenfeld verließ der Gräfin Kobenzl Würde. Pia von Müden leicht schüchtern als ihre Tochter Ideo Mathilde. Pola Medus brachte als Frau des Hofrats von Villnöß (Friedrich Höpflin) das komische Element herein. Karl Marx als Hauslehrer Dr. Heit schwandend zwischen Nachsicht und Strenge, Herbert Bleckmann und Hermann Ulmer zwei schwärmerische Prinzen von Weimar. Heria Kietmann gab eine leicht übertriebene Dame aus Schleis, Karl Hartmann, Josef Kertter und Georg Zimmermann behaupteten sich gut in kleineren Rollen.

Auf seinen der Weimarer stand Robert Kleiner als freundlicher Großherzog Karl August. Ernst Langbein war ein geschäftiger und zurückhaltender Sekretär John und Josef Osenbach ein humorvoller, ganz in seinem Charakter „Volkstum“ verhafteter Diener Seibel.

Die Bühnenbilder von Friedrich Ralbusch paßten sich dem Geschehen stilvoll an. Sie schufen abermals Atmosphäre.

Die Aufführung fand ein besonders gegen Schluß warmen Anteil nehmendes Publikum und wurde zu einem achtbaren Erfolg.

Helmut Schulz.

Alt- Wertvo Auf präsidenten fränkische ein „Drei kommene in ihrer mit der Nachw zu erhalten Der Str mer- und Bläse und und sich Baukunst Jahresfeier schreibende Blide über faden sch einfant in tage und dern keine Wer, fond fer und Bo Tagewert aber rati feindbelad

Glafer Rothenb Doch der Ruhe, son In einer neues „alt liche Kunst ruht und Glafer we schreibende und Kaler ausgeführt pupen sch

Roman 11. Fortf Er sah Bolfo get „Dlefer er einmal wohl, dah Ante ist“ Da aine er sollte in Danach Er wollte tete diefer. Am Abde wie Ludo und was mal befr worauf er und sagte. Rome Hof Darau hol. Aber Bolfo von Deimars wachte er i Freuden d zeigen, da gerlande konnten. Man do doch ein a trogen, un können ihn Eine Bele fannide. würde er

11. Fortf Er sah Bolfo get „Dlefer er einmal wohl, dah Ante ist“ Da aine er sollte in Danach Er wollte tete diefer. Am Abde wie Ludo und was mal befr worauf er und sagte. Rome Hof Darau hol. Aber Bolfo von Deimars wachte er i Freuden d zeigen, da gerlande konnten. Man do doch ein a trogen, un können ihn Eine Bele fannide. würde er



# Alt-Rothenburg soll erhalten bleiben

Wertvolle deutsche Kulturdenkmäler werden vor dem Verfall bewahrt

Auf Anordnung des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert wurde für das fränkische Städtchen Rothenburg ob der Tauber ein „Dreijahresplan“ aufgestellt, der die vollkommene Wiederherstellung der alten Stadt und ihrer mittelalterlichen Schätze vorsieht, um sie der Nachwelt in ihrer ursprünglichen Schönheit zu erhalten.

Der Strom der Fremden, der in den Sommer- und Herbstmonaten all die historischen Plätze und Winkel des alten Rothenburg füllt und sich an diesem kleinstädtischen mittelalterlichen Baukunst begeisterte, versiegt in der winterlichen Jahreszeit. Selten nur steht ein Fremder regenschirmbedeckt am Plöcklein und läßt seine Blicke über die zierlichen Erker und reichen Giebeln schweifen. Der alte Wehrgang liegt vereinsamt im grauen Licht der kurzen Wintertage und durch die dämmrigen Gassen schlendern keine mühsigen Spaziergänger aus aller Welt, sondern Rothenburgs Bürger, Handwerker und Bauern gehen in geschäftiger Eile ihrem Tagewerk nach. Ueber das holperige Pflaster aber rattern wackelbepannete Rutschen, feinbeladene Wagen.

## Glaser wercken an Buhenscheibensfenstern

Rothenburg lebt nun sein eigenes Leben. Doch der Winter bringt ihm nicht beschauliche Ruhe, sondern neue Arbeit und neue Aufgaben. In einer Schmiede glüht das Eisen für ein neues „altes“ Wirtshausgild. Die handwerkliche Kunst ist sich ihrer stolzen Tradition bewußt und steht noch immer in hoher Blüte. Die Glaser wercken in einem Gasthaus an Buhenscheibensfenstern herum. Drinnen beraten Wirt und Kaser, wie die Wand- und Deckenmalerei ausgeführt werden soll. Fleißige Frauenhände putzen schwärzliches Binn, Krüge, Zeller und

anderes Hausgerät und geben ihm den glanzvollen Schimmer wieder, der dieses edle Metall so besonders schön macht. Und es gibt kein Haus und keinen Hof, der nicht in gleicher Weise dafür sorgt, daß die alte Stadt ihren Bewohnern zum Stolz und den unzähligen Fremden zur Freude so erhalten bleibe, wie sie von den Vorfahren überkommen ist. Denn es gilt nicht nur, die kommende Fremdenflut vorzubereiten, sondern das kulturhistorische Erbe des weisen Bürgermeisters Heinrich Toppeler, unter dessen tatkräftiger Führung die Stadt ihre höchste Blüte erreichte, zu pflegen und zu wahren.

Die wehrhaften Mauern, die vom schicksalhaften Kampf um Leben und Tod der Stadt kündeten, die reichen Bürgerhäuser und malerischen Tore als ewige Zeugen einer großen Zeit der Nachwelt zu erhalten, ist Aufgabe und Pflicht für die heutigen. Die Jahrhunderte ginaen an dem alten Mauerwerk nicht spurlos vorüber. Wind und Wetter, Regen und Frost rüttelten an den Bauten, und die zunehmende Motorisierung steigert unaufhaltsam die drohende Gefahr des Einsturzes an vielen Stellen. Ein Hilferuf um die Erhaltung Alt-Rothenburgs fand verständnisvolle Aufnahme, und was im vorigen Jahre noch Plan war, reifte jetzt zur Tat. Der „Dreijahresplan“ trat in Kraft und das „Hilfswerk für Alt-Rothenburg“ begann. Stadtbaumeister Birkel entwarf Wiederherstellungspläne, Kreisleiter Steinacker und Bürgermeister Dr. Schmidt stellten ihre Kräfte zur Verfügung.

## Häbliche Risse in kunstvollem Mauerwerk

Der altersschwache Klingenturm und die anschließende mauernde Mauer sind eingestürzt. Angebrochene Steine werden ausgewechselt und



Rothenburg ob der Tauber: Alter Wehrgang

die Turmspitze hat auch schon ein neues Kleid bekommen. Der Spitzbogen am unteren Teil wurde durch neue Steine gestützt. Die anschließende Mauer zum Klingenturm steht ihrer Fertigstellung entgegen. Das Begehen des Wehrganges war in den letzten Monaten mit Lebensgefahr verbunden. Die Grundmauern wurden verstärkt, um ein weiteres Sinken zu vermeiden. Das verfallene Holzgeländer wurde erneuert und vier massive Pfeiler zwischen dem Pulverturm und dem Heppentürchen sichern ihren Halt. Das sogenannte Kummerloch macht seinem Namen Ehre. Die angebauten Häuschen müssen bald weichen, um den Blick auf das Mauerwerk freizugeben. Außerhalb wird ebenfalls ein stützender Pfeiler notwendig sein. Der Trog am berühmten Plöckleinbrunnen droht zu bersten und auch die übrigen wunderschönen Brunnen zeigen in ihrem kunstvollen Mauerwerk manch häßlichen Riß. Die großartige Renaissancefassade des Baumeisterhauses, der noch vor wenigen Wochen völliger Verfall drohte, wird ebenfalls zu neuem Leben erweckt und eine Reihe

anderer Privathäuser haben bereits Gerüste angelegt.

In der Nähe des Bahnhofes schlagen inzwischen die Steinmeißel und die Zimmerleute im neuen Bauhof das Bauplaster zurecht. Hier ist die Zentrale für solche Spezialarbeiten, außerdem wird der Vorrat an Baumaterialien hier verwahrt. Ganz in der Nähe führt eine der werdenden Umgebungsstraßen vorüber. Bald wird es den riesigen Ueberlandkraftwagen zur Pflicht gemacht, die neuen Straßen außerhalb der Stadt zu befahren. Denn gerade sie bedrohen die morschen Mauern und alten Türme am meisten.

Mit dem „Hilfswerk für Alt-Rothenburg“ ist eine kulturelle Tat ersten Ranges eingeleitet worden, deren Segen sich erst in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten voll auswirken wird. Denn sie beseitigt nicht bloß Mängel und Missethate der Gegenwart, sondern erhält denen, die nach uns kommen werden, wertvolles deutsches Kulturgut.



Rothenburg ob d. T.: Röderbogen mit Marksturm

Archivbild (2)

## Unsere Bücherecke

„Hartentende“, ein Poppy-Bildwerk mit 12 Kunstbrustarten nach Bierfeldensfotos (Mala-Galos-Kunstwerk) und ebenfalls nach Poppy-Fotos. Es ist erkennbar, wie die Hartentende durch die Umwertung im Tunderfahnen Wirtschaftsmode überaus natürliches Bild ermöglicht. Die Kunstbrustarten haben dankbare und farbenreiche Vorwürfe, die uns den hohen Stand dieses jüngsten Zweiges der Fotokunst erkennen lassen.

„Anfänge Welter“, ein Kalender wird ganze Jahr für mal- und verströme kleine Leute. Die 24 einzelnen Vorkarten sind als Malvorlagen angeordnet und mit illustrierten Kinderreimen ausgestattet.

„Der deutsche Mutter“, ein Poppy-Bildwerk, der ebenfalls Freude wie Antiqua bietet. Von Gildard Reuter gestaltet, sind die einzelnen Monatsblätter jeweils als Bildblätter angeordnet, die sich zum Anmalen und zum Verlesen eignen. Entzückende Vorkarten sind außerdem mit allerlei Fortsetzungen von und für Kinder versehen, die das Leben des Jahreswebers der deutschen Mutter eine kleine Hilfe zur Gedächtnis- und Unterhaltung ihres Kindes darstellt.

Mit angezeichneten fotografischen Vorkarten und

Kunstbrustarten sind die weiteren Jahresweber „Mäster und Wäster“, „Feier, ein Kinderjahr“ und „Teutische Schöner“, sämtlich im Poppy-Verlag, ausgegeben.

Helene Böslau: „Die drei Herrinnen“, Roman. 20 S. Einbandzeichnung von Prof. G. K. Neib, Verlag M. Pöpper & Co., München. Kartonierte RM. 1,50, Kleinen RM. 1,20.

Drei Schwelken führen auf einem Hof vor der Stadt Weimar ihr Regiment. Sie werden von Liebhabern umworben, denen sie gerne ihre Herrschaft abtreten. Bedeutende vorläufige Ereignisse spielen in diesem mit Humor erzählten Liebesdrama hinein. Ein junger Schreiber, der Betreuer der künftigen Herrin, will das Vaterland von dem Teufel Napoleon befreien, der gerade die Jena einen Sieg errungen hat. Die Kräfte des Schwärmerisch veranlagten Schreibers reichen nicht zur Ausübung seines Vorhabens aus. Nach einer Zeit der Sorgen und einer Unruhe der Herrin gibt es nicht glückliche Menschen. Weizsäcker ist es, wie die Verlegerin mit viel Geschick ihre Erzählung mit Tragik durchwahrt und die Erzählung selbst gestaltet. Carl Lauer.

# Die Stedinger

DAS HELDENLIED EINES BAUERNVOLKES

Roman von Wolfgang Schreckebach

Copyright by Verlag L. Staackmann, Leipzig

## 11. Fortsetzung

Er sah aber, daß sie all ihre Gedanken auf Volkso gerichtet hielt.

„Dieser Mann ist dir wohl sehr lieb?“ sagte er einmal spöttisch. „Aber das weiße du ja wohl, daß er der Verlobte meiner Schwester Anke ist.“

Da ging Meise Detmars still hinaus, denn er sollte nicht sehen, wie ihr die Tränen kamen.

Danach redete Meise mit Detmar vom Diste. Er wollte mit Meise darüber sprechen, antwortete dieser: — „Aber zwinne will ich sie nicht.“

Am Abend fing er auch wirklich davon an, wie Ludo Hollina doch ein großer Bauer sei und was für einen schönen Hof sein Sohn einmal besitzen werde. Aber als Meise merkte, worauf er hinaus wollte, unterbrach sie ihn und sagte, sie wollte lieber ins Kloster gehen als Meise Hollina zum Manne haben.

Darauf kam Meise nicht mehr auf den Diste. Aber nun hatte er einen großen Korn auf Volkso von Barbenfeld, weil der ihm bei Meise Detmars im Wege war. Aus Gesicht hinein wartete er ihm nichts zu sagen, aber vor seinen Freunden prahlte er nun oft, er wolle schon zeigen, daß es noch Männer gebe im Stedingerlande, die sich mit dem Deichkarlen messen könnten.

Man hörte ihn jetzt auch oft sagen, es sei doch ein gefährliches Ding, dem Erzbischof zu trogen, und die Männer, die das tun wollten, könnten sich leicht dabei die Finger verbrennen. Eine Bekehrtaune des Distegrabens aber wäre sinnlos, denn wenn der Erzbischof wollte, würde er noch ganz andere Wege finden.

So fing Meise Hollina an, dem Deichkarlen heimlich in allen Städten zuweilen zu sein. Aus diesem sah aber sollte ihnen beiden noch viel Leid erwachsen.

## Rehtes Kapitel

Nur langsam und nach lädem Kampfe wurde in diesem Jahr der Frühling über den Winter Herr. So kam es, daß Anfang Mai, als man das Vieh auf die Weidenlämpen hinaustrieb, die Weidenlämpen vor den Deichen noch in voller Blüte standen.

Damals spazierte an einem schönen Morgen ein Trupp achternischer Reiter von Bremen her den Olsendelch entlang nach Berne, dem Hauptort des Stedingerlandes. Der Anführer, der mit kühnem Blick unter der Sturmbaube hervor das Land überblickte, verriet durch Gestalt und Gebaren seine vornehme Abkunft. Aber auch die übrigen waren meist häßliche Erscheinungen, und bei denen, die sich nicht mit dem gleichen Anstand im Sattel zu halten vermochten, zeigten sich Tier und Gewissen, daß man es hier mit nicht geringen Leuten zu tun habe. In ihrer Mitte sah doch zu Wohl im schlichten Gewande der Dominikaner ein Mann, dessen hohe Würde nur durch ein schweres goldenes Kreuz verraten wurde, das er an einer schwarzen Schnur am Halse trug. Eine Schorze reichte Anrede, die, ein gepacktes Postier führend, in einem Abstand folgte, beschloß den Zug.

Schweigend, nur hin und wieder kurze Bemerkungen tauschend, ritten die Männer durch den Morgen dahin. Die blaue Luft hing voller

Verdunstung und greifbar nahe lagen Felder und Wälder vor ihnen, während die fernere Sicht verhäßt war durch jenen feinen bläulichen Dunst, der fast das ganze Jahr hindurch über der Marsch liegt und ihr einen Aus weilerer Schwermut, zugleich aber auch den Schimmer großer Fruchtbarkeit verleiht.

Die Dörfer und Einzelgehöfte, an denen sie vorüberkamen, lagen wie ausgedörrte da, denn das Volk war, soweit es abkommen konnte, zur Landgemeinde nach Berne aströmt. Nur hier und da schloß ein Hund an, und dann trat ein Knecht vor das Haus oder eine Wache, um Auskunft zu halten. Eine Schor Kinder, die in der Nähe des Deiches gespielt hatte, floh erschreckt vor dem Anblick der achternischen Reiter. Das Hornvieh oasen, das an einigen Stellen bis dicht an den Deich heran astrah, alogte nur dumm verwundert herüber, ohne sich durch das wehrhafte Aussehen des Trupps auch nur im mindesten beim Treffen und Wiederlaufen hören zu lassen.

„Einen feinen Emplang bereiten Euch die Stedinger in ihrem Lande, erzbischöfliche Gnaden“, sagte ein Ritter, der dicht hinter dem Anführer ritt, und deutete lachend auf das alogende Vieh. „Aber nehmt als ein Gleichnis! Die Bauern sind wie ihre Tiere, alogauig und kienradia. Ihr werdet einen harten Strauß mit ihnen auszufechten haben.“

„Wer sich nicht anmeldet, kann keinen Empfang erwarten“, entgegnete der Erzbischof kurz. Gegen den Rat seiner Gezeiten unternahm er diesen Akt, um seine Forderung in eigener Person vor der Landgemeinde zu wiederholen. Sie bielten es für eines kirchensürken unwürdig, daß er in die Versammlung von Bauern herabsteige, und Herr Gerhards hatte den spöttischen Hinweis aus den Worten des Ritters wohl herausgehört. Aber er hatte seine Gründe für sein Handeln. Er kannte die große Wirkung, die von seiner Erscheinung ausging, und hatte sie mehr als einmal erprobt. So hoffte er, auch hier zum Ziele zu kommen, wenn er persönlich und ohne den Weg über die

Nährer mit den Bauern verhandeln könnte. Blut sollte nur im äußersten Notfall fließen. Unter den Leuten der Schor ritt der alte Domproph Heinrich von Verhövede. Er fluchte aewaltia über die schlechten Wege, denn er bielt sich nur mühsam im Sattel, und die unbequeme Haltung, die er hatte anlegen müssen, drückte ihn und schien ihm eine unnütze Vorsichtsmahnahme des Erzbischofs zu sein.

Kudolf von Stotel, der neben ihm ritt, lachte. „Habt Ihr die verdächtige Bande gesehen, der wir im Niedervieland begegnen sind?“ fragte er. „Danket Gott, daß wir aertüet waren! Ein dieser Domproph wäre ihnen wohl sonst gar aesehen gekommen.“

Der von Verhövede schoß einen wütenden Blick aus seinen kleinen, im Zeit verschwimmenden Augen auf den Sprecher. Er verfluchte diesen Tag und sehnte sich nach einem behaglichen Lednisch und einer guten Ranne bremischen Bieres. Aber von nun an schwebte er weidlich hü, um sich nicht weiterem Spott zur Fleischbeide zu bieten. Würrisch schaute er vor sich hin, und als die Sonne höher stieg, rann ihm das der Schweiß in kleinen Wäglein über das Gesicht.

„Reich und gesendet ist dieses Land“, sagte jetzt der Mönch, der bisher arschwiegen hatte. „An Rins und Rehten dürfte es wohl ein erflücht Zümmlein eintragen.“

„Ach ach“, wandte er sich an den Ritter, der vorhin mit dem Erzbischof aeredet hatte. „Käme einer an solchem Tage mit auch nur geringer Decresmacht herein, das Land mühte ihm wechelos zu fallen!“

Aus diesen Worten erhielt man, daß auch die Weiden unbekannt ist, und daß ihr vom Kriegefahren nicht mehr versteht, als der Esel vom Säulen! entgegnete der Ankeredre mit der ihm eigenen Grobheit, die bei jedem anderen verlegend gewirkt hätte, während sie Herrn Heinrich von Stotel-Stumpenhausen, der in so mancher Schlacht auf seiten des Erzbischofs gekämpft hatte, niemand übernahm.

(Fortsetzung folgt.)

## Bühne

Malmondnet werden. no B r e h m wurde unknst T a u nehmen, das, das führende erspricht, er-iede“, dann ebnar wird e des Schil-Verlichnaen und d bea-ird ein Bro-ehen Schwie-der Buns-gerufen wer-Bühne“ ins ersucht, man vorpberien, mtheaterfren-ten Lauten-tät der An-iti aberschlof-geen die ht. Die Re-ite Reibe von eht, daß das Schimes ver-vuen weiter

her Kunf-Ausstellung unswerke, die und Sterling er Einnahme em englischen werden. Von lungfung in



# Junge Führer wachsen in das Volk hinein

Dr. Ley und Baldur von Schirach sprachen bei der Grundsteinlegung zu den Adolf-Hitler-Schulen

Waldbröl, 16. Januar.

Am Samstagnachmittag fand in Waldbröl die Grundsteinlegung der Adolf-Hitler-Schule des Gaues Röhrenbach statt, mit der gleichzeitig die Grundsteinlegung von neun weiteren Adolf-Hitler-Schulen und zwar in Koblenz (Westmark), Mittenwald (Hochland), Hefelberg (Franken), Weimar (Thüringen), Schneckenstein bei Plauen (Sachsen), Potsdam (Kurmark), Heiligenhafen (Mecklenburg), Tilsit (Ostland) und Landsuhl (Saarpfalz) — verbunden war.

Während in den Mittagsstunden noch dunkle Wolken den Himmel bedeckten und unaufhörlich der Regen niederging, verklärte bei Beginn der Grundlegung die Sonne das homburger Land mit ihrem hellen Schein. Waldbröl selbst hatte sich für diesen Tag festlich geschmückt. Unzählige Girlanden zierten die Straßen und Laufende von Fahnen wehten. Eine ununterbrochene Kette von Kraftwagen rollte heran und auf dem Bahnhof trafen in Wägen von weinigen Minuten mehrere Sonderzüge mit den Formationen der NSDAP und ihren Gliederungen ein. Aus den umliegenden Dörfern und Höfen eilten die Männer und Frauen zu Fuß oder im Wagen herbei, um dem Sohn des homburger Landes, Dr. Ley, ihren Gruß zu entbieten.

## Herrliches rheinisches Land

Der Grundlegungsplatz selbst bietet ein herrliches Bild. Nach Westen hin schweift der Blick weit hinein in das rheinische Land bis zu den Türmen des Kölner Doms, nach Osten in das Bergische Land, über das Tal der Sieg hinaus bis zum Westerwald.

Kurz vor 3 Uhr trafen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Begleitung der Gauleiter Grohe und Florian, des Gauleiters und Oberpräsidenten Terboven und des Landeshauptmanns Haake auf dem Festplatz ein. Draußen der Jubel der mehr als 10.000 Jungen dieses geschichtlichen Ereignisses brandete ihnen entgegen.

Nach dem Abscheiden der Formationen der Politischen Leiter, der SA, SS, des NSKK, NSKK und des Reichsarbeitsdienstes begann die Grundlegung mit dem gemeinsamen Lied „Ein junges Volk steht auf“. Gauleiter Grohe hieß den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, sowie die zahlreichen Gäste auf das herzlichste willkommen.

## Der Reichsjugendführer spricht

Darauf ergliff, von stürmischem Jubel begrüßt, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach das Wort und führte u. a. aus:

„Jede große Bewegung spiegelt sich in einem erzieherischen System. Unsere Bewegung legt an diesem Tag nicht nur den Grundstein zu neuen Bauten; sie verkündet gleichzeitig das System der nationalsozialistischen Erziehung.

Es sind nur wenige Schulen, die im Rahmen dieses erzieherischen Werkes geschaffen werden, aber sie werden in ihrem Ausmaß, und zwar sowohl in ihrem baulichen als auch in ihrem erzieherischen Ausmaß, ein Neues darstellen.

Viele Hunderte von Jungen gehören heute schon der Adolf-Hitler-Schule an. Tag für Tag bewältigen sie dort die ihnen gestellten geistigen und körperlichen Aufgaben. Diese stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Geführt von jungen Erziehern, die Kameraden derselben Gemeinschaft sind, der sie selbst angehören, wachsen die Adolf-Hitler-Schüler in einer Welt auf, in der es zwischen Lehrern und Schülern keinen anderen Unterschied gibt als den der natürlichen Autorität. Wir wissen, daß man diese weder durch Examine noch durch Gebot erhalten kann.

Die Fähigkeit, andere zu führen, kann nicht angelehrt werden. Gewiß, manches Technische kann erlernt werden, jedoch bedeutet die Weitergabe des Gelernten für die Entwicklung eines jugendlichen Charakters und die Bildung eines jungen Volkes noch nicht allzu viel. Und zu allen Zeiten werde ich bestreben, daß Wissen allein weise macht.

## Glaube an das Unmögliche

Was in den Schulen Adolf Hitlers heranwächst, wird den Glauben an das Unmögliche erwerben. Die Waffen des Intellekts werden dieser Generation gegeben, und zwar die schärfsten und härtesten, aber sie sollen nicht um ihrer selbst willen zu einem törichten und verberblichen Scheingefecht untereinander gebraucht werden, sondern einer höheren Idee dienen, so wie wir heute alles, was Deutschland an geistiger Kraft besitzt, in den Dienst eines guten Glaubens stellen, der uns glücklich macht.

So ist diese Stunde bedeutungsvoll, wenn auch das, was hier geschieht, nichts mit Schulreform, ja eigentlich nichts mit der Schule im

herkömmlichen Sinn zu tun hat. Wir haben nichts Befehlendes reformiert, sondern ein Neues begonnen.

Kennen Sie das, was wir tun, ruhig ein Experiment! Alle menschliche Tat ist zunächst ein Experiment, und wenn Sie wollen, ist die gesamte nationalsozialistische Revolution auch ein solches Experiment gewesen. Alles, was durch Menschen auf der Welt vollbracht wurde, hat einmal einen Anfang gehabt, irgendeiner hat einstmal damit begonnen, wahrscheinlich gegen die Meinung der Majorität, sicherlich gegen den Widerstand der Intellektuellen.

Nach dem Reichsjugendführer sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, dessen Ausführungen immer wieder von Beifallstürmen unterbrochen wurden.

## Dr. Ley legt den Grundstein

„Vor 4½ Jahren sprach der Führer auf der Tagung einer Ortsgruppe von seinen Sorgen, die er stets meistern konnte und auch in Zukunft meistern wird und äußerte: Es gibt nur eine Sorge, die mir wirklich Sorge macht, das ist die Frage, ob es der Partei gelingt, den Führernachwuchs heranzubilden.“

Das war vor vier Jahren. Und kürzlich in Sonthofen vor den Kreisleitern und Gauamtsleitern konnte der Führer erklären:

„Nun haben wir das System gefunden, wie wir den Führernachwuchs der Partei heranbilden. Wir sind gewiß, daß über die Adolf-Hitler-Schulen und über die Ordensburgen die jungen Führer in das Volk hineinwachsen werden.“

## Der Weg liegt klar vor uns

Was fanden wir vor als Schule für unsere Weltanschauung? Nichts — weder materiell noch organisatorisch war etwas vorhanden, was wir hätten verwenden können. Keine Gebäude, keine Lehrmittel und nicht einmal eine Ahnung davon, wie man die Schule der NSDAP aufbauen muß, aus der der Führernachwuchs kommen kann! Mit diesen Fragen gingen wir ans Werk.

Und jetzt schon sehen wir den Weg klar vor uns gezeichnet. Drei stolze Ordensburgen sind bereits im Bau und gehen der Vollendung entgegen.

In fünf Jahren hat die Partei den Weg für die Ewigkeit gefunden und geschnitten. Unsere Gegner hoffen auf den Tag, an dem dieses Kampfgeschlecht aussterbe und an dem kein Nachwuchs mehr vorhanden sei. Mit dieser Hoffnung ist es endgültig vorbei.

Durch die Hitler-Jugend wird der Weg der Erziehung zum neuen Menschen gewiesen.



Alfred Rosenberg beim Führernachwuchs für die Auslandsarbeit  
Reichsleiter Alfred Rosenberg begrüßt die Teilnehmer des ersten Lehrganges im Außenpolitischen Schulungszentrum des Außenpolitischen Amtes der NSDAP in Berlin-Dahlem.

# Eine Adolf-Hitler-Schule für jeden Gau

Die Grundsätze unseres Erziehungssystems / Von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley

Ein Jahr nach der Verfügung des Führers über die Gründung der Adolf-Hitler-Schulen erfolgte am 15. Januar die Grundsteinlegung für die zehn ersten derartigen Anlagen. Aus diesem Anlaß veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ einen Artikel Dr. Ley, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Es ist ein sehr wesentlicher Unterschied, ob man ein Volk beherrscht oder führt. Völker, die rassistisch keine Einheiten mehr sind, werden immer eine Herrscherschicht und eine Masse haben. Bei solchen Völkern wird die Führung sich immer nur aus der Herrscherschicht erneuern. Eine Volksgemeinschaft ist in einem solchen Volk undenkbar. Bei Völkern, die rassistisch noch gesund

sind, wird es diese Klassenunterschiede nicht geben. Rassistisch gesunde Völker schließen sich schon aus Gründen der Vernunft zu einer Volksgemeinschaft zusammen und die Bildung einer Führung erfolgt bei ihnen aus den breitesten Volksschichten.

Das deutsche Volk ist eines der wenigen Völker, auf die diese Voraussetzungen zutreffen. Die Partei und die Deutsche Arbeitsfront haben die Völkerbildung zur Grundlage ihres organisatorischen Aufbaues gemacht. Sie wachsen eifrigst darüber, daß sich die Führerauslese aus dem Jungbrunnen der breitesten Schichten erneuert.

## Bewertung durch die Hitler-Jugend

Was sind nun die Grundsätze für das nationalsozialistische Bildungs- und Erziehungssystem, das in den Adolf-Hitler-Schulen und in den Ordensburgen der NSDAP seinen markantesten Ausdruck findet? Dieses Bildungs- und Erziehungssystem, das keiner Klasse verschlossen ist, reguliert sich nach Gesichtspunkten, die sehr einfach aussehen, bei der von uns aber sehr streng gehandhabten Durchführung volle Gewähr für die Erreichung unseres Zieles bieten.

Die Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen geschieht nach den gleichen Grundsätzen, wie sie für die Ordensburgen aufgestellt wurden. Entscheidend ist das Zeugnis und die Bewertung durch die Hitlerjugend. Maßgebend sind:

1. Die Bewertung des Jungen durch die Hitlerjugend. Hat sich der Junge im Laufe der Jugend bereits als Führernatur hervorgetan und durchgesetzt? 2. Der einwandfrei rassistische Nachweis seiner Vorfahren (Nichtmischen Rassenpolitischen Amt, selbstverständlich werden uneheliche Kinder den ehelichen gleichgesetzt, soweit sie dieser Bedin-

gung Genüge erweisen). 3. Vollige Gesundheit. 4. Nachweis der Erbgesundheits der Sippe. 5. Betätigung der Eltern in der völkischen Gemeinschaft (Partizipationsfähigkeit, Tätigkeit in den Gliederungen der Partei und den angeschlossenen Verbänden).

## Einsatz der Selbstverantwortung

Erziehen und Anlernen sind zwei grundverschiedene Dinge. Aus den Erfahrungen der Jahre vor unserer Machtübernahme wissen wir, daß Dressur des Willens noch längst keine Führer garantiert. Deshalb sehen wir die beste Erziehungsmethode in dem Einsatz der Selbstverantwortung und des Ehrgefühls. „Jugend muß durch Jugend geführt werden!“ hat der Führer wiederholt erklärt.

Der Lehrplan sieht eine gemeinsame und gleichmäßige Förderung von Körper, Seele und Geist vor. Deshalb können wir keinen Teil bevorzugen, sondern müssen das wissenschaftliche Anlernen, die körperliche Erziehung und die seelische, charakterliche, ererbte Haltung zur höchsten Steigerung brin-

gen, wie die Jugend nicht nur angeleitet, sondern durch eine harte Schule des Lebens, des Rutes, der Tapferkeit und der Einsatzbereitschaft geformt werden kann. Aus dieser Hitler-Jugend kommt die Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen. Ich sehe den Tag voraus — wir werden es erleben —, an dem dieses ganze System der Schulung unseres Führernachwuchses vollendet sein wird.“

Nach einem Rückblick auf seine eigene Jugend, die Dr. Ley in diesem Teil unserer schon einmal verlesenen hat, fuhr der Reichsorganisationsleiter fort:

## Dr. Ley dankt dem Reichsjugendführer

„Ich danke dem Reichsjugendführer dafür, daß er gerade diesen Platz gewählt hat, und ich danke ihm und allen Männern, die mitgeholfen haben, auch im Namen Waldbröls, dafür, daß dieser Bau hier errichtet wird. Gerade Waldbröl hat diesen Bau verdient, daß sich in der Kampfschule von Anfang an mit seiner ganzen Kraft für die Idee und das Werk Adolf Hitlers eingesetzt hat.“

Und wenn wir zusammen mit dieser Adolf-Hitler-Schule eine Kreisburg errichten, dann besteht, um auch damit einen neuen Weg zu weisen. In jedem Kreis soll eine derartige Burg der nationalsozialistischen Weltanschauung gebaut werden. So wird auch dieses Werk nicht nur begonnen, sondern mit nationalsozialistischer Fähigkeit gebaut werden. Das ist sicher!“

Als der Beifall sich gelegt hatte, vollzog der Reichsorganisationsleiter die feierliche Vermahnung der in künstlerischer Schrift auf Schmelztafel ausgeführten Urkunde, die folgenden Wortlaut hat:

## Der Wortlaut der Urkunde

„Um die Erziehung der heranwachsenden Generation im nationalsozialistischen Glauben zu verbürgen, wurde diese Adolf-Hitler-Schule im fünften Jahre des Führers errichtet. Die Ausbildung der deutschen Jugend wird hier kostenlos und ohne Rücksicht auf Stand, Besitz und Konfession der Eltern auf ihre Aufgaben in der Führung des Reiches vorbereitet werden.“

Gehorsam, Treue und Kameradschaft sind die drei Tugenden, die jeder, der diese Schule verläßt, seinem Volk vorzulegen hat.“

Mit dem Gruß an den Führer endete die denkwürdige Stunde. Ihre Bedeutung kam ganz besonders in der Teilnahme von Vertretern der Formationsführungen zum Ausdruck. Für den Reichsführer Himmler war H. Obergruppenführer Helmecke erschienen, für den Reichsarbeitsführer der Generalarbeitsführer Voßelholz, von der Wehrmacht Generalmajor von Bronschart, ferner die Burgkommandanten der Ordensburgen Vogelsang und Sonthofen.

gen. Deshalb gehört ein Drittel am Tag der geistigen Wissenschaft, ein Drittel der körperlichen Ausbildung und ein Drittel der kameradschaftlichen Arbeit in der Hitler-Jugend.

Dem Sport und der körperlichen Erziehung werden selbstverständlich genügend Zeit und auch alle möglichen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Die körperliche Erziehung ist an die vormalige militärische Ausbildung zweckgebunden. Jede Schule hat eine Handwerkswerkstatt, wo die Jungen handwerklich ausgebildet werden.

Damit nun die Jungen in der Adolf-Hitler-Schule immer lebensnahe bleiben und niemals in einen exklusiven Dünkel verfallen, werden die Jungen auf die Einheiten der Hitler-Jugend außerhalb der Adolf-Hitler-Schule aufgestellt und müssen dort ihren SS-Dienst abgeben.

## Dem Führer geprüft und genehmigt

Abschließend ist zu sagen, daß wir zunächst mit zehn Adolf-Hitler-Schulen beginnen werden, und daß im übrigen jeder Gau eine Adolf-Hitler-Schule erhalten soll. Die Größen der Adolf-Hitler-Schulen hat der Führer selbst entschieden und bestimmt, die Pläne und Modelle sind wiederum selbst vom Führer geprüft und genehmigt worden.

Gemeinsam mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach habe ich vor einem Jahr dem Führer über die Schulen, die den Namen Adolf Hitlers tragen, Vorträge gehalten, und am 15. Januar 1937 hat der Führer die Verfügung über die Gründung der Adolf-Hitler-Schulen erlassen. Die Grundsteinlegung für die zehn ersten Adolf-Hitler-Schulen gibt uns die Gewißheit, daß wir für die Partei das beste Führerkorps erhalten, das irgendeine Organisation in der Welt aufzuweisen hat: Groß im Wissen, blind im Gehorsam, fanatisch im Glauben.







# Gerechtes Unentschieden in Kehl

Fußballverein Kehl — Verein für Leibesübungen Neckarau 1:1 (1:1)

Nachdem die Einheimischen fast sämtliche Auswärtsspiele erledigt haben, kommen nun eine ganze Menge Rückspiele auf eigenem Platz an die Reihe, die wahrscheinlich noch mehrere Punkte bringen werden und so die Hoffnung aufkommen lassen, daß der FV Kehl doch noch mehr vom letzten Platz wegstommt. Am letzten Sonntag schon wurden im Kampf gegen Germania Brühl die ersten Pluspunkte geholt und so war man an diesem Sonntag gespannt, ob auch der VfL Neckarau wird dran glauben müssen. Obwohl man natürlich wußte, daß diese Mannschaft erheblich höher einzuschätzen war als die Brühler, vertraute man doch auch hier auf die erheblich gesteigerte Kampfkraft, die nun mal allein für Heimspiele ausschlaggebend ist. Diese Hoffnung hatte dann auch rund 1600 Zuschauer auf den Platz gelockt, und als Schiedsrichter Röß (Konstanz), der vorher jahrelang in Mannheim amtierte, anpfiff, standen sich beide Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber:

VfL Neckarau: Dieringer; Gröble, Gönner; Benner, Benzelsburger, Schmitt; Lutz, Gäß, Hefenauer, Klamm, Wähl.

FV Kehl: Seminari I.; Seminari II., Kiefer; Baumert, Seminari III., Koffer; Hasenpflug, Frieß, Koll, Kopp, Schlenz.

Vorweg sei gesagt, daß die Leitung des Spieles durch Kehl durchaus nicht befriedigen konnte; obwohl er in der ersten Spielhälfte korrekt pfiff, ließ er sich im zweiten Spielschnitt das Geschehen völlig aus der Hand gleiten, und nur dem tadellosen Verhalten der Spieler beider Mannschaften ist es zu danken, daß noch alles auf obigem Plan blieb. Man hätte es jedenfalls in Kehl lieber gesehen, wenn ein Schiedsrichter aus einem anderen Bezirk geputzt hätte.

Von Beginn an entwickelten sich die Gäste sehr stark und führten mit großem Tempo auf das Kehler Tor an. Man hatte sofort den Eindruck, daß wahrscheinlich schon in den ersten Minuten das Spiel entschieden werden sollte. Eine derartige Drangperiode hatte man den Gästen auf dem ungewohnten Platz wirklich nicht zugehört. Flott lief der Ball von Mann zu Mann, ohne zu langes Halten des Balles ging es in klaren, dann auch wieder langen Jagen nach vorn und die schnellen Kufen Lutz und Wähl sorgten dafür, daß die Hintermannschaft der Einheimischen hart zu tun hatte; aber hier zeigte sich vor allem Seminari I im Tor von der besten Seite, der im Verein mit seinen beiden Verteidigern und dem rechten Läufer immer wieder Luft schaffte. Plötzlich in der 10. Minute, als man es gar nicht erwartet hatte, fiel das Führungstor für die Gäste. Der Linksaußen Wähl bekam den Ball aus der Läuferreihe sein zugespielt, ließ damit los, an der ausgelagerten Verteidigung vorbei und schob unhaltsbar in die linke obere Ecke ein. Dieser Treffer brachte auch prompt die Verwirrung der Einheimischen und nur mit Glück wurden die nächsten Minuten überstanden, denn einmal hatte Hefenauer eine großartige Chance, die er aber frei vor dem Tor stehend, über den Querballen jagte. Allmählich trat wieder Ruhe bei den Kehlern ein, sie gingen auch sogar ihrerseits zu forschen Angriffen über, bei denen aber die Kufen nicht schnell genug waren und oftmals den Ball an die gegnerischen Läufer verloren. Was sonst noch durchlief, wurde von dem hervorragend spielenden Benzelsburger als „Stopper“ und von Gröble, Gönner und Dieringer geklärt. Etwa 15 Minuten vor der Pause fiel der Ausgleich für die Gastgeber. Mittelstürmer Hoff gab an seinen Halbrochten, Kopp, eine schöne Vorlage und aus spitzem Winkel erzielte dieser mit scharfem Schuß in die rechte untere Ecke das Gegenziel. Dieser Erfolg der Einheimischen spornte natürlich mächtig an und mit großem Tempo wurde weitergespielt. Jetzt kam auch Neckarau in Verlegenheit, aber auch hier zeigte sich die Hintermannschaft voll auf der Höhe. Mit 1:1 ging es also in die Pause.

Hatten die Gäste in der ersten Hälfte gegen den Wind spielen müssen, so mußten sich jetzt die Kehler mit diesem Unbehagen abfinden. Dieses Moment gab allgemein zu der Vermutung Veranlassung, daß die Niederlage der Gastgeber wohl nicht zu verhindern sein wird. Wie war man aber überrascht, als die einheimische Mannschaft sofort mit großem Eifer

begann. Hoff und Ideenreich abspielte und vor dem Neckaraer Tor brillante Situationen schuf. Es verging jedenfalls eine ganze Zeit, ehe Neckarau wieder mal Luft bekam. Diese Kampfpause der Mannheimer Hintermannschaft dauerte aber nicht lange und immer wieder mühten Gönner, Gröble und Benzelsburger rettend dazwischenzuspringen. Es gab Ede auf Ede für die Gastgeber, die das Gleichverhältnis dadurch sogar auf 3:4 schrauben konnten, aber diese Chancen brachten auch nichts ein. In den letzten zehn Minuten wurde von beiden Seiten noch einmal alles auf eine Karte gesetzt. Alle Angriffe wurden mit großer Wucht vorgetragen, auch Neckarau kämpfte verbissen um den Sieg, schob dabei aber zu überhäufig und auch ungenau. Die größte Chance verpasste dabei aber Klamm, der etwa zehn Meter völlig frei vorm Tor stehend, hoch übers Tor schob. Damit war die schönste Gelegenheit dahin. Es blieb jedenfalls bei dem Unentschieden, das man als gerecht bezeichnen muß, wenn auch die Gastgeber in der zweiten Hälfte mehr vom Spiel hatten.

Wie schon mehrmals im Spielverlauf geschildert, hatten die Neckaraer ihre besten Leute in Dieringer, Gröble, Gönner und Benzelsburger in der Deckung. Dieser Bloß ließ sich einfach nicht aus der Deckung herauslocken. Auch die Läuferreihe hielt sehr stark an dieser Zeit fest. Im Sturm gefielen vor allen Dingen die beiden Kufen, die mit ihren schnellen Planenläufen stets gefährlich waren. Schwächer war dagegen der Innensturm. Er spielte wohl recht schön zusammen, aber vor dem Tor wurde durch zu langes Ballhalten vieles verpasst, dazu auch noch ungenau geschossen. Insgesamt kann aber gesagt

## Waldhof's Handballer klar in Front

SV Waldhof — TV Weinheim 14:2 (6:2)

Die mit viel Hoffnungen nach Mannheim gefahrenen Vergnügler mußten an diesem Sonntag eine hohe Niederlage entgegennehmen. Waldhof spielte. Weinheim war in schlechter Verfassung. Mit 6:2 Toren Pausenstand drehte es sich in der zweiten Spielhälfte nur darum, wieviel Tore Waldhof noch werfen würde. Die Leute um Epel hatten an diesem Tage gegen den Meister wenig zu bestellen.

Unter Leitung von Maier (1846 Mannheim) geht Weinheim kurz nach Spielbeginn durch Rothermel in Führung. Doch Zimmermann gelingt es durch Verwandlung eines Freiwurfs die Partie remis zu stellen. Nach schönem Zusammenwirken bringt Spengler durch abschließenden Torwurf Waldhof in Führung. Auf beiden Seiten geht der Ball nur an die Latte. Durch einen Fernwurf erhöht Lang auf 3:1. Eine Strafstoßgabe nimmt Zimmermann auf und 4:1 ist fertig. Wieder hat Spengler den Ball. Eine Täuschung der gegnerischen Verteidigung und 5:1 lautet das Resultat. Schwöbel, der heute nur fünf spielen kann, verfehlt einen Freiwurf und Zimmermann sendet zum 6:1 ein. Auf der Gegenseite gelingt es Rothermel ebenfalls, einen Strafwurf zu verwandeln, so daß mit einem Stand von 6:2 für Waldhof die Zeiten gewechselt werden.

Nach der Pause läßt Weinheim noch mehr nach und in gleichmäßigen Abständen können Kutschmann, Zimmermann (3), Spengler (2) und Zimmermann II erfolgreich sein.

Waldhof hat dieses Spiel verdient gewonnen und sich dadurch einen weiteren Schritt der Meisterschaft nähern gebracht.

FC Freiburg — TV Hochheim 9:2 (4:1)

Der Tabellenletzte mußte, wie nicht anders zu erwarten war, in der Deisamstadt beide Punkte lassen. Unter der guten Leitung von Kiefer (Triberg) lieferten sich beide Mannschaften ein spannendes Spiel, das die Gastgeber mit 9:2 Toren vielleicht etwas zu hoch für sich entscheiden konnten. Die Schuld an der Niederlage lag vor allen Dingen an den schwachen Stürmern.



Deutschlands Boxer in Schweden

Associated-Press-M

Deutschlands Amateurboxer kämpften am Sonntagabend in Stockholm gegen die schwedische Nationalmannschaft. Die Aufnahme zeigt die deutschen Boxer kurz nach ihrer Ankunft in Stockholm. Hintere Reihe von links nach rechts: Flak, Campe, Völker, Wilke und Fachschaftsleiter Dr. Metzner. Vorn Runge und ganz rechts hinten Voigt.

werden, daß die Mannschaft großartig und fair gekämpft hat.

Der FV Kehl hatte diesmal in seinem Torwart eine gute Kraft, nach ihm war auch der rechte Läufer einer der Besten. Die Verteidigung war voll auf der Höhe, dagegen konnte der linke Läufer nicht gefallen. Der Sturm war überraschend außerst schnell, zeigte schönes Zusammenwirken, nur durften die beiden Außenstürmer etwas schneller sein.

## Waldhof in Sandhofen im Vorteil

Fortsetzung von der vorhergehenden Seite

reihen. Stürmisch drängten die Gastgeber minutenlang Waldhof zurück und brachten das Waldhofer Tor wiederholt in höchste Gefahr. Aber Dragg wehrte glänzend und die Torbedrohung, vor allem Heermann und Siegel schlugen sich gleichfalls ganz hervorragend. Nicht vergessen sei in dieser Abwehr auch Leupold, der auch im Aufbau Vorzügliches bot. Bald war die kurze Drangperiode der Sandhofener, die jedoch mit immerwährenden Kombinationsvorstößen gefährlich blieben vorüber und Waldhof spielte wieder überlegen. In der 15. Minute rief dann der Badische Meister die Führung an sich. Einen Eckball von Gündert ließ Rohrmann, der den Ball schon geschonkelt hatte, aus den Händen gleiten und aus dem entstehenden kurzen Gedränge heraus markierte Heermann den zweiten Treffer der Waldhöfer. Nun war die Waldhöfer-Angriffsreihe unter Führung von Siffing auf einmal in voller Fahrt. Fünf Minuten später wurde der Sieg mit einem dritten Treffer sichergestellt. Eine halbhoch heringabe von rechts, sah Siffing wiederum auf dem Posten, er nahm den Ball direkt aus der Luft und da war für Rohrmann nichts mehr drinn. In der Tat war aber dieser dritte Treffer nötig, um den Sieg der Waldhöfer sicherzustellen. Unabgebrochen spielten die Sandhofener ihr Spiel und hatten ansehend bei weitem noch nicht alle Hoffnungen auf einen Ausgleich oder vielleicht sogar auf einen Sieg aufgegeben. Und in der 35. Minute gelang es tatsächlich den Vorstößen der Waldhöfer auf ein Tor wieder zu verringern.

Für die Kahl da zum Schluß aus kurzer Entfernung, gegen den auch Dragg machtlos war. Nun hand die Partie 2:3. Der Sieg der Waldhöfer war wieder etwas unsicher geworden, nachdem das Spiel längst wieder etwas ausgeglichener Charakter angenommen hatte. Nun war es der Anfang der Späts. Sandhofen, der seine Mannschaft mit lebhaften „Tempo“-Rufen aufzuweckte. Aber die Waldhöferhintermannschaft stand eiserne und konnte den Sieg halten. Die Sandhofener Elf, in deren Reihen keine Schwäche zu finden war und selbst Müllers Fehlen kaum auffiel, hat sich einem doch besseren und auch glücklicheren Gegner beugen müssen.

## Polens Boxer liegen

11:5 über Italien in Warschau

Im ausverkauften Warschauer Jirkus fanden sich am Sonntag die Vorläufer von Polen und Italien im Vorkampfbekämpfung gegenüber. Mit 11:5 Punkten kamen die Polen zu einem kaum erwarteten Sieg. Die Italiener gewannen nur zwei Kämpfe durch ihren Olympiasieger Sergio im Bantamgewicht und Lazzari im Schwergewicht, beide gewannen ihre Kämpfe überlegen. Der fliegengewichtler Radecchia kam gegen den enttäuschenden Polen Rotholz zu einem Unentschieden. Von den Polen gefiel der Mittelgewichtler Chmielewski am besten, der von seiner Handhabung wieder ganz hergestellt ist und nach seinem Punktsieg über Binazzi auch gegen Deutschland in Polen antreten wird. Der Federgewichtler Gzortel wartete gleichfalls mit einer technisch ausgezeichneten Leistung auf und besiegte den Italiener Montanari sicher nach Punkten. Als Ringrichter amtierte der Berliner Schröder, dessen Entscheidungen den ungeteilten Beifall beider Parteien fanden.

Die siegreichen Polen stellen am 16. Februar im Vorkampfbekämpfung gegen Deutschland fast die gleiche Mannschaft, nachdem die „Generalprobe“ ziemlich erfolgreich verlaufen ist. Im Schwergewicht wird wieder der mehrfache Internationale Bilat eingekauft werden, so daß die Mannschaft gegen Deutschland wahrscheinlich in folgender Besetzung kämpfen wird: Rotholz, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel, Gzortel.

## Wied Eder — Wouters verlegt?

Aus Brüssel kommt die Meldung, daß Belgens Europameister Felix Wouters erkrankt sei und einde Tade mit dem Training aussetzen müsse. Dadurch könne der 2. Februar als Termin seines Titelfampfes mit Gustav Eder (Köln) nicht eingeplant werden. Falls Eder seine Entschlossenheit abgibt, soll die mit Spannung erwartete Begegnung der beiden besten europäischen Weltgewichtler am 16. Februar zum Austrag kommen.

## FCV Kupploch zieht aus der Gauliga zurück

Einen empfindlichen Schlag erteilt die Handballbewegung im Gau Baden durch die Zurückziehung der ersten Mannschaft von FCV Kupploch. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Mannschaft durch Abgabe von Spielern an die Wehrmacht und an den Arbeitsdienst zu stark gelitten, so daß es nicht möglich ist, Ersatzspieler zu stellen. Durch die Zurückziehung sind alle Spiele, die Kupploch ausgetragen hat, zu streichen.



Gustav Eder unterlag dem Griechen Christoforidis

Der Deutsche Weltgewichtmeister Gustav Eder im Kampf mit dem griechischen Meister Christoforidis (rechts). Berliner Sportpalast, Gustav Eder wurde nach Punkten geschlagen. Weltbild (M)



# Ueberrassungen in der Fußball-Bezirksklasse

Niederlage der Tabellenführer: Friedrichsfeld — Viernheim 3:2 / Wiesloch — Union Heidelberg 1:2

## Viernheim verliert in Friedrichsfeld

Germania Friedrichsfeld — Amicitia Viernheim 3:2 (0:0)

Bei herrlichem Fußballwetter gab es vor 1500 Zuschauern ein verhältnismäßig altes Spiel zwischen zwei Vereinen. Gleich vom Spielbeginn an ließen beide Mannschaften mächtig los und schon hatte Friedrichsfeld die größte Chance. Rina, der Torwart von Viernheim, zeigte sich als Meister seines Amtes. Die beiden Mannschaften schafften es in wunderbarer Weise ab, aber auch Viernheim trägt schnelle Angriffe namentlich durch seine beiden vorzüglichen Flügel vor. Die Viernheimer Mannschaft der Germanen läßt sich jedoch nicht schlagen. Das die Verteidigung nicht wegzubringen, läßt Holterbach in meisterhafter Art. Immer wieder setzen die Stürmer zu ihren mächtigen Angriffen an. Aber nichts zählt, bis es erreicht. Einmal muß man erwähnen, daß beide Mannschaften sehr kämpften. Das Spiel ist schnell, hart, aber blieb trotz allem immer im Rahmen. Das Publikum lebt so recht mit und ist begeistert vom herrlichen Kampf. Mit 0:0 geht es in die Halbzeit.

Beim Wiederantritt setzt sofort Germania Friedrichsfeld seine Stürmer ein. Es gelingt auch durch Mari den ersten Treffer zu erzielen. Nach etwa drei Minuten drängt Friedrichsfeld wiederum. Der Spieler Riedel erzielt durch einen prachtvollen Nachschuß das zweite Tor. 2:0. Raum ist das Spiel wieder im Gange, als Mari wiederum ein Tor erzielt, das jedoch vom Schiedsrichter unterhändig nicht gegeben wird. Immer wieder waren es die Germanen, die versuchten, das Ergebnis höher zu gestalten. Es gelang ihnen auch. Ein 3:0 wird herausgespielt. Durch wunderbaren Nachschuß stellte der Mittelfürer Weg 3:1 das Resultat her. Viernheim gab sich aber noch nicht geschlagen. Ein Angriff brachte ihnen durch den Halbläufer ihr erstes Tor. Rinnmehr kommt selber der Schiedsrichter vollständig außer Achtung. Er benachteiligt beide Vereine, und nur dem Willen der Spieler war es zu verdanken, daß ihm das Spiel nicht aus der Hand glitt. Bei einem weiteren Angriff der Germanen blies Holterbach wieder im Tor. Nach dem 4:0 stand die Partie. Der Sieger ist Germania Friedrichsfeld. Die Germanen haben sich durch den Sieg über Viernheim einen sehr wichtigen Punkt gesichert. Der Sieger ist Germania Friedrichsfeld. Die Germanen haben sich durch den Sieg über Viernheim einen sehr wichtigen Punkt gesichert.

## Wiesloch behält die Punkte

AL Wiesloch — Seckenheim 2:1 (2:1)

In dem heutigen Pokaltreffen in Wiesloch spielte bei den Mannschaften nur die bessere Platzierung eine Bedeutung. Aber trotzdem lag die Spannung in beiden Lagern nicht zu wünschen übrig. Schon immer lieferten sich beide Gegner harte und spannende Kämpfe. Im ersten Durchgang teilten sich beide Gegner nach einem interessanten Kampf die Punkte. Auch das heutige Spiel war als durchaus offen zu bezeichnen. Mit großer Spannung erwartete man das erste Auftreten des Waldhofsers Walz bei Seckenheim.

Unter Leitung von Spielführer Reuweit (Wiesloch) beginnt sofort ein lebhafter Kampf. Im Anfang lag man die Wieslocher etwas leicht im Vorteil, aufgrund der besseren Zusammenarbeit. Ueberrassend ging dann Seckenheim in Führung. Walz konnte einen doch vor das Tor geordneten Ball über den Torwächter hinweg einbringen. Beide Parteien wurden nun von ihren Anhängern mächtig angefeuert. Aber Wiesloch hatte sich heute vorgenommen, einen Rekord im Darüberschießen aufzustellen. Endlich in der 21. Minute konnte Wiesloch durch Walz den längst verdienten Ausgleich erzielen. Seckenheims Spieler begannen den Fehler, den Sturm zu wenig zu unterstützen und sich zu weit zurückdrängen zu lassen. In der 33. Minute konnte dadurch Wiesloch den Führungstreffer erzielen. Schwarz war die glückliche Schöpfung. Mit dieser 2:1-Führung wechselte man die Seiten. Nach dem Wechsel befierte sich Seckenheim bedauernd. Aber ihre Stürmer konnten die vorbildliche Stürmerarbeit von Walz nicht in Tore auswirken. Damit blieb Seckenheim 2:1 geschlagen. Mit diesem Resultat trennte der Unparteiische die Gegner.

## Phönix vergibt einen Punkt

MTG Phönix — Fortuna Heddesheim 1:1

In einem Spiele, das unbedingt zwei Punkte für die Phöhler hätte bringen müssen, wurde vielleicht die Ausrüstung zur Bezirksklasse veranlassen. Das nicht alle Spieler die Ueberlegenheit, alle technischen Feinheiten, wenn der fröhliche

Torhüter ausbleibt. Eine Mannschaft, die derart das Spielgeschehen diktiert und dabei (dazu noch auf eigenem Platz) nur mit Glück ein Unentschieden zu retten vermag, verdient auch nicht den Sieg.

In dem Treffen des heutigen Tages, bei dem für die Gäste vieles, für die Phöhler aber vielleicht alles auf dem Spiele stand, ging es wohl hart her, aber doch verhältnismäßig ruhig bei der Bedeutung des „Preises“ für den Sieger.

Heddesheim verlegte sich auf verhältnismäßig ruhigen von vornherein darauf, mal wenigstens einen Punkt zu holen. Das Vertrauen auf den Namen Fortuna war berechtigt, denn die launische Göttin hielt in den schlimmsten Augenblicken der Rot huldreich die Hand über die Träger ihres Namens. Dazu kam noch eine eiserne Hingabe an die gestellte Aufgabe des Tages, so daß die Punkteverteilung erzwungen wurde. Das Unentschieden ist mit Glück und Geschick errungen worden.

Bei Phönix war wieder der Mittelfürer Wähler hervorragend, seine beiden Assistenten, besonders der linke, unterstützten ihn aber nicht besonders. Im Sturm war Burgard nicht in Form. Damit waren Torerfolge nur dem Zufall zuzurechnen. Der Rechtsaußen Schüller war der erfolgreichste. Man hätte ihn in die Mitte nehmen sollen, dann wäre vermutlich das Ergebnis noch zu wenden gewesen.

Schiedsrichter Schwarz (Dursach) stand mit der Regel der verbotenen Spielweise auf dem Arieztische.

Der Spielverlauf ist schnell geschehen: Durch ein Mißverständnis der Verteidigung gingen die Gäste bereits nach fünf Minuten in Führung, die Kammerlatter aus zweifelhafte Stellung erst knapp vor dem Wechsel aufhaken konnte.

Mitte der zweiten Hälfte gab der Schiedsrichter ein einwandfreies zweites Tor für Phönix wegen angeblichen Foulspiels nicht. Heddesheim rettete sich über die Zeit.

## Weinheim in Hockenheim unterlegen

08 Hockenheim — 09 Weinheim 2:1 (1:1)

Nach dem glatten Vorspiel Weinheims konnte man einen abermächtig großen Erfolg vermuten. Die Hockenhimer ließen waren sich ihrer ersten Lage bewußt, denn für sie galt es, durch weiteren Punktgewinn für die Sicherung des Verbleibs in der Bezirksklasse zu sorgen. Wenn ihnen der knappe Erfolg zulegte, so ist dieser keineswegs unbedeutend, muß aber dennoch als allzu leicht bezeichnet werden.

Die Partie verlief sich in beider Verfassung und führte den ganzen Kampf mit atemlosem Eifer durch. Mit glänzenden Weltvorstellungen auf die Rückseite wählten sie sich immer in gefährlicher Nähe des Hockenhimer Tors zu bewegen und eine zeitweise Ueberlegenheit zu erlangen. Der Schiedsrichter für die heutige Partie ein Gesamtlos. Die Weinheimer mußten auf fremden Boden abwärts kapitulieren. Der Spielverlauf gestaltete sich für sie recht unglücklich, denn einerseits war der Elfmeter penibel, zum anderen gelang es ihnen nicht, aus den Chancen danken. Der Ball war auch diesmal wieder im Tor. Ruhe hatte einen schwachen Tag und Phöhler schloß sich auf dem Rechtsaußen-Posten nicht wohl.

Vom Anpfiff des genau und sicher amtierenden Kupfernagel (Wiesloch), einwirkte sich ein Flügel und schneller Kampf. Hockenheim griff sofort an und stellte das Weinheimer Schluß-Dreieck auf harte Proben. Doch auch Weinheim kam verhältnismäßig gut aus. In der 15. Minute wurde Hockenheim ein Strafstoß zugesprochen. Schwarz ließ der scharfe Nachschuß auf das Weinheimer Tor. Ritz reiste im Rollen, doch Müller berührte unglücklich mit der Hand. Den Elfmeter verwandelte Hockenheim in ein Unentschieden. Der Kampf wurde dadurch noch schneller. Auf beiden Seiten gab es Erfolgschancen, die unbenutzt blieben. Eben letzte Ritz freiliegend neben das Tor; das konnte man auf der Gegenseite nicht besser. Unverwartet kamen die Weinheimer zum Ausgleich als der Hockenhimer Hüter einen Planball von Phöhler nicht fassen konnte. 1:1 in der 40. Minute.

Nach dem Wechsel war die Partie sofort in Angriff und es mag sich verlag, was in der ersten Minute die Führung erlangte. Die Einheimischen kämpften mit aller Macht um weitere Erfolge. Weinheim hatte abermals Mühe, sich zum Ausgleich, doch es wollte nichts gelingen. Das Tempo nahm merklich ab. Das Kampfgeschehen wurde ausgedehnter. Hockenheim machte sich aus der Umkleekammer frei, doch Weinheims Hüter machte die besten Absichten zunichte. Auch im Endspiel der Weinheimer mußte der Gastgeber um den Sieg bangen. Die aufmerksame Deckung wirkte jedoch das Tor rein zu halten. Mit einem wertvollen Punkterfolg endete der spannende und schnelle Kampf für die Hockenhimer. r.G.

## Käferlert gut in Form

07 Mannheim — SC 1910 Käferlert 0:3

Zu obiger Begegnung hatten sich die Käferlert viel vorgenommen, zumal sie in diesem mit einem Sieg der Friedrichsfelder über den Spitzenverein Viernheim gerechnet hatten. Und sie sollten tatsächlich recht behalten. Denn erstens verloren die Heffen gegen die Friedrichsfelder Germanen und zweitens stellten sich die Käferlert in ganz großer Form vor, so daß sie mit einem verdienten 0:3-Sieg die Heimfahrt antreten konnten. Die Kauffheimer dagegen setzten sich wohl nicht ein, zeigten in der Gesamtleistung doch nicht an Käferlert heran. So daß ihnen selbst ein Obrentreffer verlag blieb. Das im großen und ganzen sehr durchgeführte Treffen brachte die ersten 30 Minuten durchaus offe-

nen, verteiltes Feldspiel bei gleichwertigen Mannschaftsleistungen. In der 23. Minute jedoch brach Käferlerts Linksaußen Heerling den Bann, als er einen Strafstoß zum Führungstreffer verwandeln konnte. Weiterhin nach dem Tempo zu, doch wurden die Chancen auf beiden Seiten durch die tapfere Abwehr der Torwächter sowie deren Vorderleute zunichte gemacht.

Nach Seitenwechsel nahmen die Käferlert Gäste das Heft in die Hand. Bei entsprechender Feldüberlegenheit konnte Mittelfürer Lachet eine prächtige Flanke Dreiers mal gegenwärtigen Torwächter abdrängen und durch blitzschnelles Einschleusen den Spielstand auf 0:2 erhöhen. Bei den wuchtigen Gegenaktionen von 07 ragte insbesondere der Linksaußen Rühr hervor, doch kommt er über Latenschnelle nicht hinaus. Ein von Käferlert prächtig vorgetragener Angriff mit äußerstem Flankwechsel landete beim Halbläufer Rube, der mit ungeheurer Wucht zum letzten Tor einsetzte.

Das beiderseitig noch stattfindende Gefährliche führt zu keinem Ergebnis mehr, obwohl hier gerade die Phöhler mitunter hart die Grenzen des Erlaubten streifen.

Vor etwa 300 Zuschauern leitete Köhler (Sandhausen) im allgemeinen befriedigend, wenngleich er einige Dinge alast überfah, ram.

## Sindenhof hat Abteilungsorgeln

08 Mannheim — VfTuR Feudenheim 2:6

Die 08er haben dieses Jahr große Abteilungsorgeln. In dem heutigen Treffen waren sie die ganze erste Hälfte mindestens so gut wie die Feudenheimer. Das Ausschleichen Engler's kurz vor der Halbzeit brachte die Mannschaft so durcheinander, daß sie in der zweiten Hälfte den Gästen keinen großen Elfer mehr entgegenzusetzen konnten. Nach dem fünften Tor fanden auf 08-Seite nur noch 7 Spieler. Wegen kleinerer Verletzungen waren drei abgetreten und Armbruster wurde wegen grober Unparteilichkeit herausgeschickt. Obwohl, der Schiedsrichter Stier (Schelbrunn) traf nicht immer das Richtige, ist aber letzten Endes nicht dazu da, Spieler auf dem Spielfeld zu schulen. Sehr gut war bei den 08ern bis zu seiner Verletzung der Verteidiger Engler, der bis dahin der weitaus beste Mann auf dem Platz war. Sein Wiedererscheinen kurz vor Schluss des Spieles konnte leider an dem Debacle nichts mehr ändern. Ein weiterer sehr guter Spieler war Gager, der sowohl in der ersten Hälfte als Mittelstürmer wie später als Verteidiger hervorragend spielte.

Die Feudenheimer hätten diesen hohen Sieg bestimmt nicht zulande gebracht, wenn die Gastgeber das Spiel in der zweiten Hälfte ernstlicher genommen hätten. Auf dieser Seite waren die beiden Außenläufer Janor und Ruch 1 ihren Kameraden in der Deckung etwas voraus. Der Angriff spielte sehr zufriedenstellend, demängeln muß man lediglich, daß der junge und zukunftsreiche Linksaußen Ubrig zu wenig eingesetzt wurde.

Die erste Halbzeit war sehr abwechslungsreich. Die erste Chance hatte Bad auf der Feudenheimer Seite, der Schuß ging weit daneben. Nicht viel später kann er doch einfinden; Lember war im Nachkampf mit dem 08-Hüter Grunze in einer gefährlichen Lage und seine überlegene Abgabe ließ diesmal Bad nicht aus. Anschließend kamen die Gastgeber schon ins Spiel. Hier waren es gute Vorlagen von Gager und prächtiges Einschleusen dieses Spielers, der auch schließlich den Ausgleich mit schönem Linkschuß erzielte. Dann trat Lember einen Bandenelfmeter so schwach, daß Grunze sicher halten konnte. Der sehr agile Gager erzielte ein Gedränge erschlaffte ab, damit die Führung an 08 reichend. Ein frasser Fehler des Feudenheimers, der einen eigenen Mann anschoß, gab Bad Gelegenheit, den Ball ins leere Tor zu setzen. Kurz vorher mußte Gastgeber wegen einer Kopfverletzung ausweichen. Zwischendurch verhoffen die Feudenheimer zwei Elfmeter.

Die zweite Halbzeit stand eindeutig im Zeichen der Feudenheimer. Gager war jetzt in der Verteidigung für den ausgeschiedenen Engler tätig, und damit war dem Angriff der durchschlagskräftigste Stürmer angeschlossen. Die nächste Viertelstunde war das Spiel des Gastgebers immer noch einermachen, aber dann erfolgte der Zusammenbruch. Ubrig, R. Ruch und einmal Bad schraubten das Resultat in die Höhe. Der Schluß herrschte Bad den dritten Elfmeter für die Gäste. Der Schiedsrichter machte zwar keine großen Fehler, hätte aber in der zweiten Halbzeit weit energischer sein müssen. P. L.

## Gen'ation in Wiesloch

VfB Wiesloch — Union Heidelberg 1:2

Der Tabellenführer Wiesloch mußte heute seine erste Niederlage einstecken, und zwar war es Union Heidelberg, der es gelang, die Mannschaft mit dem gleichen Resultat abzufertigen, mit dem Wiesloch das Vorspiel in Heidelberg für sich entscheiden konnte. Der Sieg der Heidelberger war verdient, denn die Wieslocher Mannschaft spielte ihr bisher schlechtestes Spiel. 1100 Zuschauer waren Zeuge eines Spieles, das alles andere denn schön war. Wohl war die Leistung des Schiedsrichters Gauer (Mannheim) sehr schwach und verschiedene seiner Entscheidungen nicht einwandfrei. Das schloß aber nicht aus, daß die Heidelberger Elf tatsächlich den feineren und schöneren Fußball zeigte. Schon in den ersten mania Minuten wird Wiesloch von der Gäste in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Es kann sich nicht recht zusam-

menfinden und nur schwer aus der Umklammerung freimachen. Bei einem Durchbruch des Wieslocher Stürmers in der dreißigsten Minute wird diesem ein Handelfstoß zugesprochen und von Mittelfürer Faust zum ersten Tor eingesetzt. Die restlichen Spielminuten der ersten Halbzeit gehören wieder Heidelberg, dem es aber nicht zum Ausgleich gelang.

Auch in der zweiten Spielhälfte konnte das flüssige Spiel, das man sonst von Wiesloch gewohnt ist, nicht gezeigt werden. Die Mannschaft spielte zerfahren und vor allem ohne ihre Flügel nutzbringend einzusetzen. Dagegen kam nun Heidelberg mehr und mehr auf. In der 75. Minute fiel durch Gager, allerdings aus Abseitsstellung heraus, das Ausgleichstor. Nun fand sich Wiesloch besser zusammen. Aber den nun eingeleiteten Aktionen fehlte der fröhliche Torhüter, einerseits weil der Sturm vor dem Tor das Schießen veranlaßte, andererseits weil die Gäste zahlreiche Verteidiger. Schon glaubte man an ein Unentschieden, als drei Minuten vor Schluss durch den Stürmer Riechle das Siegesbringende Tor für die Heidelberger fiel. Wohl hatte Wiesloch nochmals Gelegenheit auszuweichen, als der Linksaußen Seccardi im Strafraum unfair zu Fuß gebracht wurde. Aber der den Gästen zugebrochene Elfmeter wurde von demselben Spieler neben den Pfosten gerollt. Der Schlußpfiff des Unparteiischen machte einatmen. Treffen ein Ende, das in der Art der Durchführung und auch schiedsrichterlichen Leistungen die Zuschauer nicht befriedigte.

## Planstadt sein in Schuplanne

Planstadt — Bad Mergentheim 6:2 (2:2)

Die Soldaten-Elf von Bad Mergentheim, die zum Nachspiel in Planstadt antrat, wurde mit Spannung erwartet. Man wußte, daß diese Mannschaft sehr erfolgreich ist und sogar in Waldhörn gewonnen konnte. Planstadt mußte zu diesem Spiel zwei Spieler der Junalia einlegen, Seig und Müller II, für die erkrankten Stürmer Heffer und Anopi. Planstadt hatte im Vorspiel schon 4:2 gewonnen und so war man, trotz der Erfolge und der Kampfschärfe des Gegners ziemlich zuversichtlich. Mergentheim spielte mit dem Wind und war gleich überlegen. Die Soldaten kämpften mit ungeheurem Eifer, waren schnell und spielten gut zu. In der 5. Minute gelang ihnen das erste Tor durch den Halbläufer. Planstadt hat sich noch nicht gefunden. Mergentheim drängt weiter. In der 15. Minute knallte der Rechtsaußen aus vollem Lauf zum 2:0 ein. Planstadt bekommt nun zu kämpfen. Unaufrichtig wird das Mergentheimer Tor belagert. Der junge Seig als Mittelfürer ist sehr gut; aber eben typisch er über die Lücke. Mehrere Schüsse ebenfalls an die Latte. Müller I hatte verblüffend viel. Endlich gelang in der 35. Minute Seig das erste Tor. Der Druck Planstadts wird noch größer. Zwei Minuten später schloß Heffer ein wunderbares Tor. Mit 2:2 ging es in die Pause.

Nach Wiederbeginn will Planstadt sofort die Entscheidung erzwingen, doch die Soldaten verteidigen tapfer und mit viel Glück. Mergentheim kommt nur noch in schnellen Durchschüssen vor das Tor, ist aber dann gefährlich. In der 18. Minute wird der Bann gebrochen. Mehrere verwandelte zum 3:2 und Seig gleich darauf zum 4:2. Das Spiel ist entschieden. Müller I schloß unheimlich scharf das 5. Tor und Engelhardt kurz vor Schluss das sechste.

Mergentheim war ein sehr tapferer Gegner. Die Entscheidung ist in allen Teilen sehr gut, hervorragend war der Mittelfürer. Die Leute sind sehr schnell und setzen sich hart ein. Planstadt erreichte keine Form erst dann, als der Gegner 2:0 in Führung lag. Aber dann klappte es ganz gut. Müller I, der heute abend zum Kurs nach Duisburg fährt, war hervorragend. Er war der beste Mann auf dem Felde, technisch, taktisch und vor allem im Schuß. Der Sieg ist verdient. Etwa 700 Zuschauer umschäumten den Platz. Schiedsrichter Albrecht (07 Mannheim) leitete zufriedenstellend.

## Kirchheim liegt unerwartet

SD 98 Schwellingen — TG Kirchheim 1:5

Nach einer Pause von über drei Monaten kam König Fußball in der Spargelstadt erstmals wieder zu Worte. Der Sportplatz im Schwellingen Schloßgarten hatte demzufolge starken Besuch aufzuweisen. Auch die besuchenden Kirchheimer hatten einen starken Anhang mitgebracht. Die beiden alten Gegner lieferten sich einen temperamentvollen Kampf, den Kirchheim den gezeigten Leistungen nach verdient gewann. Das Resultat ist allerdings etwas zu hoch ausgefallen.

Schiedsrichter Penla (Waldhof) war dem Spiel ein sicherer und bestimmter Leiter.

Vom Anpfiff weg war Kirchheim sofort sehr gut in Fahrt. Nur allmählich fanden sich die Einheimischen. Die erste Torchance hatten die Gäste, doch Philipp, der Neuling im Schwellingen Tor, war auf dem Posten und rettete herauslaufend sehr gut. Auf der Gegenseite hatte der Torwächter Schilling großes Glück, als ein Schuß aus dem Gedränge von seinem Knie zur Ecke prallte. Im folgenden Gegenstoß gingen die Kirchheimer, die ein feines Mannschaftsspiel vorführten, verdient in Führung. Drabska hatte eine vorbildliche Flanke von Lauer sein eingeklappt. Auch weiterhin blieben die Gäste die bessere Einheit und nach fünf Minuten konn-

## Unterbaden-Ost

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
VfB Wiesloch	9	7	1	1	27:10	15
Union Heidelberg	12	5	4	3	27:24	14
TSG Planstadt	8	5	2	1	23:15	12
SV Sandhausen	7	4	2	1	13:10	10
FS Kirchheim	7	4	0	3	16:11	8
Ritters Waldhörn	10	2	4	4	16:22	8
SC 05 Heidelberg	8	3	1	4	20:14	7
Schwellingen 98	8	2	2	4	19:24	6
Bad Mergentheim	7	2	1	4	14:23	5
Eppelheim	8	1	3	4	13:22	5
Eberbach	10	1	2	7	15:30	4



የሚገኝ ምርት ለማግኘት







